MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

311 (1.12.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-312567

FREITAG, 1. DEZEMBER 1944 / 14/155. JAHRGANG / NUMMER 311

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6, Fernsprech-Sammelnr. 34 161. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde). Stellv.: Emil Laub. Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 1.- RM, durch die Post 1,70 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer. Berliner Schriftleitung SW 68, Charlottenstraße 82

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Harte Kämpfe im Elsaß

An der Saarfront und bei Aachen werfen deutsche Gegenangriffe den Feind zurück

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. **Berlin**, 1. Dezember.

Die Großschlacht bei Aachen geht weiter und hat auch am Donnerstag den angreifenden Amerikanern der 9. und 1. Armee nicht einmal nennenswerte örtliche Erfolge gebracht. Die bei Geilenkirchen und heraus bis Venlo stehende 2. britische Armee hat ebenso wenig wie die nördlich davon bis östlich Nimwegen stehenden Kanadier bisher den Großangriff begonnen. Sie sind die letzten feindlichen Armeen, mit deren Eingreifen in die große Winteroffensive im Westen wir jeden Tag rechnen müssen. Um die Saarstellungen wurde den ganzen Tag erbittert weitergekämpft wie um den mittleren Teil des Elsasses. Heftige deutsche Gegenstöße an der Saar wie übrigens genau so im Aachen-Abschnitt ließen den Feind nicht vorwärts kommen, dagegen konnte er im Elsaß örtliche Erfolge für sich verbuchen.

Der Kampf um die Roer-Übergänge:

Der Schwerpunkt im Raum Aachen liegt weiter an der Roer. Am Indebach, der bei Jülich in die Roer mündet und an der Roersenke, nördlich Jülich, wurde erbittert gerungen. Es gelang den Amerikanern zunächst bis zum Dorf Windern vorzudringen. Dann aber griffen deutsche Reserven zu heftigen Gegenangriffen ein, warfen die Amerikaner wieder über den Indebach zurück und vertrieben sie aus Windern, Lammersdorf und Inden. Der englische Exchange-Bericht muß Freitagfrüh die Erfolge dieser Gegenangriffe zugeben.

Unentwegte Gegenangriffe an der Saar:

Ebenso muß er eingestehen, daß den ganzen Donnerstag über die Deutschen an der Saarfront fast jede Stunde einen neuen Gegenstoß unternehmen und wir unsere Gegenwehr insbesondere auf das Gebiet um Saarlautern konzentrierten. Die Angriffsdivisionen der 3. USA-Armee haben nicht in das Tal der Saar einbrechen können. Es wird noch immer erbittert auf den Höhen des Westufers des Flusses gekämpft. Nur meterweise können sich die Amerikaner unter blutigen Verlusten vorwärts arbeiten. Jedes Dorf und jede Höhe längs der Reichsgrenze wird von uns mit größter Verbissenheit verteidigt.

Die 10. USA-Panzer-Division versuchte vergeblich den Ort zu nehmen. Sie verlor hier wie nordwestlich Saarlautern bei einem Vorstoß von St. Barbara je vier Panzer. Konzentriertes deutsches Artilleriefeuer zerschlug nördlich Püttlingen amerikanische Bereitstellungen.

Am Donnerstag wiederholte der rechte Flügel der 3. USA-Armee den Angriff auf Saarunion. Er brach erneut im deutschen Artilleriefeuer zusammen. Oestlich Saarunion erging es einem anderen amerikanischen Angriff bei Tieffenbach an der Eisenbahnlinie Saargemünd-Hagenau nicht besser. Hier griffen Teile der 7. USA-Armee an; vor allem im Moder-Abschnitt bei Ingweiler ist der Druck stark.

Zwei USA-Divisionen stellen jetzt von Süden nach Norden erneut vor, um den am Mittwoch gescheiterten Versuch, Hagenau zu nehmen, zu wiederholen. Die 79. USA-Infanteriedivision kam bis in den südlichen Vorort Mussau, erlitt hier nach Gefangenenaussagen ihre höchsten Verluste seit Kriegsbeginn überhaupt. Alle Angriffsbataillone wurden aufgerieben. Von einer 180 Mann starken Kompanie des USA-Regiments 314 blieben nur 17 Soldaten übrig.

Das Ringen um den Elsaß-Brückenkopf:

12 amerikanische und gaullistische Divisionen unternahmen am Donnerstag größere Angriffe gegen unseren Elsaß-Brückenkopf. Die vorgeschobenste deutsche Position westlich des Rheins liegt in den Vogesen im Raum Gerardmer, der nördlichste bei Erstein und der südlichste bei Mülhausen. 70 km des Oberrheinlaufes sind also in unserer Hand. Auf der parallel zum Rhein verlaufenden Straße Straßburg - Marckolsheim kamen amerikanische Panzertruppen bis 5 km südlich Erstein. Ueber die Hochkönigsburg ging eine amerikanische Kampfgruppe bis Kintzheim westlich Schlettstadt vor. Deutsche Gegenmaßnahmen sind hier eingeleitet.

Alle Durchbruchsversuche im Raum Aachen zerschlagen

Heftige Kämpfe östlich Sierck / Wachsender Feinddruck im Elsaß / Neue Angriffe in Italien abgeschlagen / Die in Ungarn vordringenden Sowjets aufgefangen / Terrorangriffe auf Duisburg

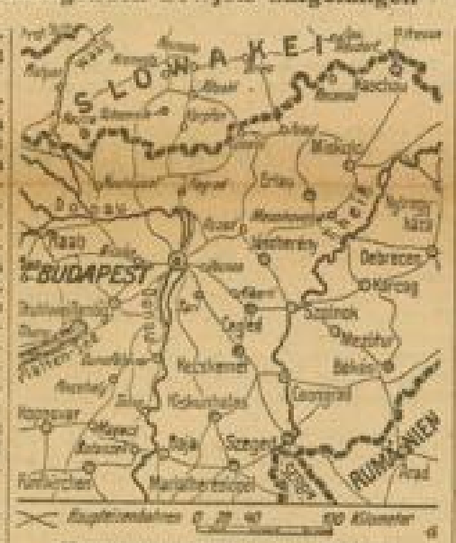
Aus dem Führerhauptquartier, 1. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Aachen setzte der Feind seine starken Angriffe vor allem nordöstlich Geilenkirchen und im Gebiet von Hürtgen fort. Gegen den entschlossenen Widerstand unserer Truppen kam er wiederum nur wenig über seine Ausgangsstellungen hinaus und verlor neuerdings 22 Panzer. In der nun seit dem 17. November tobenden Schlacht haben unsere Verbände den fortgesetzten Großangriffen der 9. und 1. amerikanischen Armee unerschütterlich standgehalten und in wuchtigen Gegenstößen alle ihre Durchbruchsversuche zerschlagen. Der örtliche Geländegewinn des Gegners, der an der tiefsten Stelle östlich Würselen etwa 15 Kilometer beträgt, hat die nordamerikanischen Angriffstruppen ein Mehrfaches unserer eigenen Verluste und bisher den Ausfall von über 500 Panzerfahrzeugen gekostet.

An der lothringischen Grenze östlich Sierck und östlich Busendorf kam es im Vorfeld des Westwalls zu weiteren heftigen Kämpfen. Stärkere Vorstöße bei Saarunion scheiterten vor unseren Stellungen.

Im Elsaß stehen unsere Truppen weiter in schwerer Abwehr gegen die feindlichen Verbände, die ihren Einbruchsraum beiderseits von Straßburg auszuweiten suchen. Oestlich Markich ist dem Gegner ein tieferer Einbruch gelungen. Heftige feindliche Angriffe gegen die südlichen Eckpfeiler unserer Gebirgsstellungen an der französisch-elsässischen Grenze wurden abgeschlagen oder aufgefangen. In Elsaß-Lothringen vernichteten unsere Truppen gestern 32 feindliche Panzerfahrzeuge, viele davon mit der Panzerfaust.



Kampfraum Fünfkirchen-Budapest

Vor unseren Festungen am Kanal und Atlantik lebte das Artilleriefeuer in den letzten Tagen auf.

Das Gebiet von London, Antwerpen und Lüttich lag weiterhin unter unserem Feuerbeschuß.

Die 8. britische Armee in Mittelitalien griff gestern erneut mit stärkeren Kräften unsere Stellungen in der Romagna östlich Faenza an. Der Ansturm wurde jedoch schon in unserem Hauptkampffeld aufgefangen.

Im Südungarn haben wir neue Stellungen zwischen der Drau und den Bergen nordwestlich Fünfkirchen bezogen, vor denen starke sowjetische Panzerangriffe scheiterten. Aus dem Raum von Mohacs ist der Feind nach Norden und Nordwesten eingedreht und im Vorgehen gegen die Linie Fünfkirchen-Szekszard. Gegenmaßnahmen sind eingeleitet.

Im Südwestteil des Matra-Gebirges warfen unsere Grenadiere den Gegner zurück und brachten ihm in harten Waldkämpfen erhebliche Verluste bei. Eine auf engem Raum zusammengedrängte bolschewistische Kräftegruppe wurde vernichtet. Nordwestlich Erlau wurde der Feind vor neuen Stellungen abgewiesen. Erneute sowjetische Angriffe im Raum von Miskolc scheiterten. Nordöstlich davon kamen die feindlichen Verbände nach geringem Geländegewinn zum Stehen.

Zahlreiche Vorstöße der Bolschewisten am Bodrog im Grenzgebiet der Ostslowakei blieben ohne Erfolg.

Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

Mitteldeutschland, der rheinisch-westfälische Raum sowie das frontnahe Gebiet im Westen waren am gestern Tage Angriffsziele anglo-amerikanischer Terrorflieger. Duisburg wurde bei Tag und Nacht mit Bomben belegt. Luftverteidigungskräfte schossen 39 feindliche Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber, ab.

Die Kriegsmarine versenkte im Monat November 1944 sieben Handelsschiffe mit 35 500 BRT., acht Zerstörer, ein U-Boot, sechs Schnellboote, vier Bewacher und 17 Landungsboote. Acht weitere Dampfer und fünf Schnellboote wurden beschädigt.

Mannheimer Ritterkreuzträger

Berlin, 1. Dezember.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Gustav Laier, Bataillonsführer in einem hessisch-thüringischen Grenadier-Regiment, geboren am 3. Dezember 1915 in Mannheim als Sohn des Landwirts Laier.

Krach im Hause Tschiang

Genf, 1. Dezember.

Frau Tschiangkaischek, die vor Monaten Tschungking überstürzt verließ und zunächst nach Brasilien, sodann nach den USA ging, werde nicht zu ihrem Gatten zurückkehren, behauptet ein Korrespondent der „Daily Mail". Es sei in Tschungking allgemein bekannt, daß die Tschiangs bereits seit einiger Zeit nicht mehr miteinander ausgekommen seien und daß der endgültige Krach auf einer Teegesellschaft erfolgte.

Frau Tschiangkaischek, die zur Zeit in den USA in ärztlicher Behandlung sei, werde sich in Miami (Florida) niederlassen und beabsichtige eine Vortragsreise über die chinesische Politik durchzuführen.

Niederschmetternder Eindruck der Churchill-Rede

Alle Illusionen sind verflogen / Die Generale bestätigen Churchills Prognose / „Wie bei Verdun"

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 1. Dezember.

Das Echo der Unterhauserklärung Churchills in England ist einfach niederschmetternd. An kalten Kaminen und stets von V 1 und V 2 bedroht, vernahm das englische Volk die „frohe Botschaft", daß vorläufig an ein Ende des Krieges noch nicht zu denken sei. Zwar hatte man schon seit längerer Zeit alle Hoffnungen auf ein Kriegsende im November oder Dezember aufgegeben, wie es seinerzeit von Eisenhower, aber auch von maßgebenden britischen Politikern und Militärs fest versprochen worden war. Churchill aber hatte in seiner letzten Unterhausrede den Sieg im Frühsommer als ganz bestimmt in Aussicht gestellt. Jetzt spricht er vorsichtigerweise nur noch vom Sommer ganz im allgemeinen.

Rundfunkberichterstatter Mac Geaghy warnt in seiner heutigen politischen Betrachtung die Öffentlichkeit eindringlich davor, die Worte Churchills etwa auf die leichte Achsel zu nehmen. Er erklärt, Churchill gehöre zu jener sehr kleinen Gruppe von Menschen, die am meisten Bescheid wissen, und er spreche mit all dem Wissen, über das diese kleine Gruppe verfügt. Wenn er also vor Illusionen warne, müsse man diese Worte sehr ernst nehmen.

Gleichzeitig hat sich General Henry Arnold, der Oberbefehlshaber der amerikanischen Luftwaffe, in einer Rede mit dem gleichen Thema beschäftigt und u. a. der amerikanischen Öffentlichkeit erklärt: „Wir haben bei Metz einige Gefangene gemacht. Ich weiß nicht, ob diese Gefangenen zu den Eliteregimentern der deutschen Wehrmacht gehörten. Einige waren jung, andere schon ziemlich alt, aber alle waren gut ausgerüstet, alle hatten sich tapfer geschlagen, und alle wären von höchstem Kampfgeist erfüllt. Hinter ihnen stehen Millionen weiterer derartiger Kämpfer. Ich muß ihnen offen sagen: Dieser Krieg ist noch lange nicht am Ende."

Gleichzeitig wird in einem englischen Funkbericht aus London erklärt, die Deutschen legten eine Energie an den Tag, die man nicht erwartet habe. Die deutsche Führung des Krieges habe seit dem Sommer an Initiative, Tatkraft, Wendigkeit und Entschlossenheit stark zugenommen. Man sieht: Die neuen Waffen, die neuen Maßnahmen und der neue Geist verfehlen ihren Eindruck auf die Gegenseite nicht!

Der Bericht General Eisenhowers vom Donnerstag spricht sich über den Verlauf der Kämpfe bei der amerikanischen Armee General Pattons, die in Richtung auf das Saarland vorzudringen versucht, sowie über den elsässischen Kampfraum nur äußerst unbestimmt aus und vermeidet jegliche Ortsangaben. Ueber die Kämpfe der 2. britischen Armee am Brückenkopf von Venlo wird nur gesagt, daß es dort zu schweren Kämpfen gekommen sei. Ueber den Ausgang dieser Kämpfe wird nichts erwähnt. Bei Aachen werden „weitere Fortschritte" ostwärts von Geilenkirchen gemeldet, gleichzeitig aber auch neue Rückschläge durch deutsche Gegenmaßnahmen.

Die amerikanischen Kriegskorrespondenten zählen in ihren Berichten immer wieder die Kilometer, die die amerikanischen Truppen noch von so weit vorgeschobenen deutschen Städten wie Düren und Jülich trennen und posaunen es als einen großen Erfolg aus, wenn amerikanische Truppen sich am Westufer der Roer festsetzten. Aber die Ziele dieser nun bereits seit vierzehn Tagen in Gang befindlichen Offensive waren ganz bedeutend weiter gesteckt und hießen nicht Jülich oder Düren oder die Roer, sondern Köln, Düsseldorf, Bonn und das Ruhrgebiet.

Aus allen amerikanischen und englischen Kriegsberichten spricht auch heute die Enttäuschung darüber, daß es immer noch nicht gelungen ist, an den entscheidenden Stellen der Westfront, nämlich in Holland und bei Aachen, über den Stellungskrieg hinauszukommen.

Die Berichte geben zu, daß die Kämpfe von Tag zu Tag mehr an die Schützengrabenschlachten der Somme und bei Verdun erinnern. Die amerikanische Infanterie, die den Löwenanteil an dieser Schlacht trage, habe einen Durchbruch immer noch nicht erzielt. Der Kampf gegen das Winterwetter sei dabei fast ebenso schwer wie gegen die Deutschen. „Viel zu lachen gibt es dabei nicht", schließt ein Bericht.

In einem amerikanischen Funkbericht wird vor allem die Tatsache hervorgehoben, daß die Deutschen nicht nur nach wie vor hartnäckigen Widerstand leisten, sondern ständig zu Gegenangriffen vorgehen. Die Kämpfe seien Tag für Tag einander gleich. Durch Schlamm und Dreck und durch das vom Herbstregen aufgeweichte und durch schwersten Artilleriebeschuß zerwühlte Land dringen die amerikanischen Truppen einige hundert Meter weiter vor, um dann regelmäßig sofort durch deutsche Gegenangriffe aufgehalten oder zurückgeworfen zu werden. Der deutsche Artillerieeinsatz übertreffe alles, was die amerikanischen Truppen bisher an der Westfront erlebt hätten.

Sturm über dem St.-Lorenz-Strom

Von unserem Lissaboner Sch-Vertreter

Ein politischer Sturm tobt über dem St.-Lorenz-Strom. Er wurde hervorgerufen durch den Einsatz der neuen deutschen Waffen und durch die Versteifung des deutschen Widerstandes an der Westfront, der das Hauptquartier Eisenhowers vollkommen überraschte. Er hat seinen Ausgangspunkt an der Scheidemündung und an der holländischen Front, wo das freiwillige kanadische Expeditionskorps, das von Montgomery seit Beginn der Invasion stets die ehrenvollsten, das heißt schwierigsten Aufgaben zugeteilt erhielt, endgültig verblutet. Seine Führer sind der Ansicht, daß mit Freiwilligen allein die Verluste der letzten Wochen keinesfalls ersetzt werden können. Kanadische Kriegskorrespondenten, wie z. B. Ross Murow oder Douglas How, berichteten bereits seit Wochen über die wachsende Erregung unter den Soldaten, die oft nur viertelgenesen aus den Lazaretten wieder an die Front geschickt wurden, weil Ersatz aus der Heimat fehlte.

Wie bekannt, wagte das Kabinett Makenzie King aber nicht, das heiße Eisen einer Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht auf den Dienst in Übersee anzufassen. In der Bundeshauptstadt Ottawa und in Montreal waren zwar maßgebende politische Kreise bereit, dem Drängen der Militärs nachzugeben, aber weiter unten am St.-Lorenz-Strom versteifte sich in Quebec gleichzeitig der Widerstand gegen eine derartige Maßnahme. Schon das jetzt vom Parlament angenommene Kompromiß, 16 000 Mann aus der auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht rekrutierten heimischen Miliz nach Europa zu schicken, hat unter den französischen Kanadiern der Provinz Quebec zu Demonstrationen und Unruhen geführt.

Bereits seit Wochen suchte die Regierung durch verschiedene kleine Behelfsmittelchen über die schlimmsten Auswirkungen des Mannschaftsmangels hinwegzukommen. Sie war sogar so weit gegangen, auf das in Ausbildung befindliche Personal der Luftwaffe einen starken Druck auszuüben, um es zur „freiwilligen" Meldung für die Infanterie zu veranlassen. Aber das Ergebnis war sehr enttäuschend. Von 1200 Mann im Luftwaffendepot Toronto beispielsweise meldeten sich ganze 120 für den Dienst bei der Infanterie. Als ein Infanterieoffizier dem Luftpersonal deswegen die heftigsten Vorwürfe machte, wurde ihm geantwortet: „Warum ruft ihr nicht die Zombies auf?" Diese „Zombies", wie man die Mitglieder der einheimischen Miliz nennt, deren Zahl etwa 70 000 beträgt, machen zur Zeit eine sehr kritische Periode durch. Es hat sich herausgestellt, daß der größte Teil der Freiwilligen für den Überseedienst aus Angehörigen der Arbeiterklasse besteht, die durch einen mehr oder weniger sanften Druck auf den Magen zur Meldung veranlaßt wurden. Das sogenannte „gute Bürgertum" blieb zu Hause und bewacht in Winnipeg oder Saskatchewan, einige tausend Kilometer von der europäischen Kampffront entfernt, Brücken und Munitionslager.

Die ersten Maßnahmen zur Durchführung der von Makenzie King angeordneten Überführung von 16 000 derartiger Zombies nach Übersee sind zur Zeit im Gange. Die ersten Einberufungsbefehle gingen Ende der vergangenen Woche heraus. Die Zusammenstellung von Marschbataillonen hat begonnen.

Die schweren Kämpfe der letzten Wochen in Europa haben auf der anderen Seite aber die Begeisterung für die allgemeine Wehrpflicht auf den Gefrierpunkt sinken lassen. Die ersten Folgen der neuen Maßnahmen waren infolgedessen Demonstrationen, und zwar nicht nur in Quebec, wo man grundsätzlich wehrdienstfeindlich ist, sondern auch in anderen Provinzen, vor allem in Westkanada. Bezeichnend ist eine Reutermeldung aus Vernon im westkanadischen Staate Columbia, wo die Demonstranten mit dem Rufe durch die Straßen zogen: „Zieht die Industriellen und die Reichen zur Wehrpflicht ebenso heran wie die Arbeiter!"

Ob das Kabinett Mackenzie King die Krise überlebt, ist völlig ungewiß. Das Kabinett steht aber unter stärkstem Druck, und dieser Druck kommt von außen, und zwar sowohl von England wie von den USA. England hat das wichtiges Kriegsmaterial liefernde Dominion bisher stets sehr vorsichtig behandelt, und in den englischen Zeitungen wurde die Tatsache, daß Kanada immer noch keine allgemeine Wehrpflicht hatte, meist mit jenem diskreten Schweigen übergangen, in dem die britische Presse, wenn sie will, Meister sein kann. Jetzt aber sprechen die militärischen Notwendigkeiten ein allzu gewichtiges Wort und zwingen auch London, deutlicher als bisher zu werden.

Massiver noch ist die Kritik der USA, wo die allgemeine Wehrpflicht zunächst für Kriegsdauer eingeführt wurde und deren Bürger neidisch auf das glückliche Kanada blicken, dessen Soldaten nicht in die Hölle der Westfront ziehen müssen, wenn sie nicht wollen. Die Vereinigten Staaten sind vor allem an einer stärkeren Ausschöpfung der kanadischen Menschenreserven für den pazifischen Krieg interessiert. Die angeblichen großen und entscheidenden „Seesiege" auf den Philippinen haben sich als Schall und Rauch herausgestellt. Die Wahlen sind vorüber, niemand redet mehr groß von ihnen. Dafür kommen Berichte, daß Mac Arthurs Truppen auf Levie in schwierigsten Kämpfen stehen und schwerste Verluste erleiden. Gleichzeitig verliert die amerikanische Luftwaffe in China einen wichtigen Stützpunkt nach dem anderen. „Der pazifische Krieg kann sich endlos lange hinziehen" ist plötzlich das Motto Washingtons geworden. Man weist darauf hin, niemand dürfe auf einen baldigen Zusammenbruch Japans rechnen. Man zitiert warnend gewisse Feststellungen des früheren amerikanischen Botschafters in Tokio, Grew, der immer wieder darauf hinweist, daß Japan unter keinen Umständen moralisch und wirtschaftlich zusammenbrechen wird. In Japan seien immer noch zwei Millionen kampffähiger Männer nicht eingesetzt, eineinhalb Millionen 19- bis 20jährige Jünglinge überhaupt noch nicht eingezogen. Japan sei weit entfernt, in einer ernsten Krise zu stehen. Man dürfe auch schließlich nicht vergessen, daß die Philippinen etwa 11mal so groß seien als die Insel Levte, auf der Mac Arthur in den letzten Wochen vor der amerikanischen Wahl gerade noch mühselig Fuß fassen konnte.

Unter diesen Umständen verlangt man, daß Kanada die militärischen Anstrengungen steigert oder mindestens auf den gleichen Stand bringt wie die Vereinigten Staaten. Dazu kommt, daß die künftige Militärverfassung Kanadas die USA angesichts der durch die Entwicklung der Luftfahrt revolutionierte geopolitische

MARCHIVUM

Weltlage auf das höchste interessiert. Kanada ist das Bindeglied zwischen den USA und Alaska, und in Alaska grenzen die Großmachtkomplexe der USA und der Sowjetunion aneinander. Die weitere Erschließung der arktischen Gebiete für den Luftverkehr und ihre strategischen Systembildungen rücken das kanadische Dominion also in ein Sturmzentrum weltpolitischer Ereignisse und machen seiner bisherigen abseitigen Isolierung ein Ende.

Die Wirren, die Kanada zur Zeit erlebt, sind nur der Anfang dieser grundsätzlichen Wandlung in der Lage der Dominions.

Japans Luftwaffe am Feind

Tokio, 1. Dezember.

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag bekannt, daß eine Mannschaft des Kamikaze-Fliegerkorps bei einem Angriff auf eine feindliche Transportgruppe vor Tacloban drei große Transporter versenkte und einen weiteren schwer beschädigte. Ferner wurde in der Bucht von Leyte ein Transporter versenkt und östlich der Palau-Inseln ein großer Transporter schwer beschädigt.

Erfolgreiche Gegenangriffe auf Morotai

Tokio, 1. Dezember.

Japanische Streitkräfte auf der Insel Morotai fügen dem Feind schwere Verluste zu und beschränken mit Unterstützung der Luftwaffe die Benutzung der Flugplätze auf der Insel. In der Zeit vom 15. September bis 31. November konnten die Japaner 2831 Mann des Feindes, darunter vier höhere Offiziere, töten oder verwunden. Ferner erbeuteten sie 80 Geschütze verschiedenen Kalibers, 84 Flugzeuge wurden abgeschossen. Außerdem wurden zahlreiche Munitionslager und andere Vorräte erbeutet. Die Verluste der Japaner betragen nur 86 Mann.

Tokio erneut angegriffen

Tokio, 30. November.

Kleinere Formationen der auf den Marianen stationierten USA-Bomber vom Typ B 29 führten in der Nacht zum 30. November Angriffe gegen die japanische Hauptstadt durch. Wie das Kaiserlich Japanische Hauptquartier meldet, handelte es sich um zirka 20 Maschinen, die in mehreren Wellen aus großer Höhe und über einer dichten Wolkendecke ihre Bomben über Tokio und der Provinz Shizucka abwarfen. Alle Brände, die in verschiedenen Bezirken der Stadt ausbrachen, konnten in kurzer Zeit gelöscht werden. Kriegswichtige Anlagen wurden nicht getroffen, wie auch die Verluste an Menschenleben als äußerst gering bezeichnet werden.

Pierlot in Nöten

Genf, 1. Dezember.

Wie Reuter aus Brüssel meldet, hielt am Donnerstag Ministerpräsident Pierlot eine Rede, in der er „die äußerste Schwierigkeit" der belgischen Verpflegungslage erörterte. Unter anderem erklärte er, daß Belgien nur noch für 14 Tage Vorräte an inländischen Fetten habe und Fleisch, aus belgischen Verpflegungsgebieten, für die Dauer eines Monats.

Pierlot erklärte dann unter besonderer Betonung, wie notwendig Hilfe durch Lebensmitteleinfuhr sei. „Wenn die Oeffentlichkeit die Ueberzeugung gewinnt, daß selbst die Wiedereröffnung eines Hafens von der Größe Antwerpens keine Besserung zu bringen vermag, dann wird die Lage bestimmt sehr schwierig werden. Im Vergleich dazu werden die Unruhen der letzten Tage sehr gering erscheinen".

Er erklärte weiter, daß die belgische Regierung jetzt in bestehenden Unterhandlungen mit Großbritannien und den USA sowie mit anderen Regierungen stehe.

Während bolschewistische Anführer belgische Offizierspatente erhalten, arbeiten Sondergerichte Tag und Nacht, um alle Belgier ausfindig zu machen, die sich der heute herrschenden Gesetzlichkeit nicht fügen wollen. Über 100 000 Menschen sind bereits vor die Sondergerichtshöfe gezerrt worden, von denen Pierlot selbst zugeben muß, daß bei ihnen die Richter nicht unbefangen urteilen. 7000 Belgier sind bereits verhaftet worden und sehen ihrer Bestrafung entgegen. Für die Suche nach neuen Opfern hat Pierlot die Richtlinie ausgegeben, daß vor allem die ehemaligen Rexisten ausgeneerzt werden müßten, die eine im Lande weitverbreitete Gruppe darstellten.

Die Odyssee der Polen

Von Polen über Sibirien, Irak, Südafrika, Neuyork, England, Holland in deutsche Gefangenschaft

. . . 1. Dezember.

PK.) Der Pole Stefan Tyleck, Stammrollennummer 23 029, geboren am 10. Dezember 1908 in Krakau, dessen Gefangennahme zusammen mit anderen Landsleuten die großspurige Erklärung des Oberkommandierenden der polnischen Streitkräfte Lügen straft, daß an der Westfront noch kein polnischer Soldat in deutsche Gefangenschaft geraten sei, hat eine wahre Odyssee hinter sich. Um sich als Soldat unkenntlich zu machen, trug er über seiner Uniform eine Ziviljacke und statt einer militärischen Kopfbedeckung einen Zivilhut, als er in die Nähe von Materhorn im Reichswald von einem deutschen Spähtrupp aufgegriffen wurde.

Damit endete eine Weltreise hinter dem Stacheldraht der Gefangenschaft, die Tyleck, der in den Jahren 1931 und 1932 im polnischen Heer aktiv gedient hatte, mit seiner Wiedereinziehung am Tage des Kriegsausbruches am 1. September 1939 begann. Als die Sowjets sich ihren Anteil an dem unter den wuchtigen Schlägen der deutschen Wehrmacht zusammenbrechenden polnischen Staat holen wollten, wurde Tyleck an die neue Front gesetzt und geriet bald darauf bei Luck in sowjetische Gefangenschaft. Zusammen mit Tausenden von Polen wurde er nach Sibirien verschleppt, wo er zwei Jahre lang bei schmaler Kost schwerste Waldarbeit verrichten mußte.

Auf Grund einer Übereinkunft des polnischen Generals Sikorski, der inzwischen bekanntlich durch den Intelligence Service liquidiert worden ist, mit der Moskauer Regierung wurde Tyleck zusammen mit 60 000 anderen Polen aus der sowjetischen Gefangenschaft freigelassen, um nach dem Irak verfrachtet zu werden. Dort wurden die Ankömmlinge einfach in britische Uniformen gesteckt und über Palästina nach Südafrika geschickt. Von dort ging es nach kurzem Aufenthalt nach Neuyork. Anfangs 1943 wurde der Pole zusammen mit zahlreichen Landsleuten auf einen Truppentransporter zusammengepfercht, der nach abenteuerlicher Fahrt durch das Jagdgebiet deutscher U-Boote in der schottischen Stadt Glasgow ankam. Von dort kam der polnische Transport in die Umgebung von London, wo Tyleck überhaupt erst militärisch gemustert wurde und entsprechende Papiere erhielt. Anschließend wurde er zusammen mit 400 ebenfalls als Panzerjäger ausgemusterten polnischen Landsleuten zurückgeschickt und in der Gegend von Edinburg in einem Lager untergebracht.

Kurz vor Beginn der Invasion wurde die mehr als 400 Mann starke und nur mangelhaft ausgestattete Kompanie des Gefangenen nach Salisbury in Südengland verlegt, wo den Polen Mitte September plötzlich eröffnet wurde, daß sie nunmehr Fallschirmjäger seien. Am Tage darauf wurden sie in Lastensegler gesetzt und mit dem Auftrag zum Halten einer wichtigen Brücke über den Niederrhein bei Arnheim betraut. Da im Gegensatz zu den Einheiten der 1. englischen Luftlandedivision die polnischen Verbände keinen Begleitschutz durch britische Jagdflugzeuge erhielten, kam überhaupt nur die Hälfte der Kampanie des Gefangenen in Arnheim an, da die deutsche Abwehr zu stark war.

Bei Arnheim sahen sich die Polen, zumal sie keinen ausreichenden Munitions- und Verpflegungsnachschub erhielten, von den Engländern vollends im Stich gelassen. Als er seine ganze Munition verschossen hatte, berichtet Tylek weiter, sei er von den deutschen Säuberungskommandos aufgegriffen und einem Gefangenentransport zugeteilt worden. Es sei ihm aber gelungen, wieder frei zu kommen, bis er einem deutschen Spähtrupp im Reichswald erneut in die Hände gefallen sei.

Kriegsberichter Alex Schmalfuß.

Beispiel Karpato-Ukraine

Moskau schert sich den Teufel um den Staatsvertrag mit Benesch

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. **Stockholm**, 1. Dezember.

Das Tschechische Telegrammbüro in London hat einen ersten Bericht über die Verwaltung der Karpatho-Ukraine ausgegeben, der trotz seiner vorsichtigen Formulierung erkennen läßt, daß sich die Verhältnisse in der Karpato-Ukraine nicht im Sinne des von Benesch repräsentierten Prager Zentralismus entwickeln. In dem Bericht heißt es, daß die Zivilbehörden jetzt dabei seien, das Schulwesen neu zu organisieren. Unterrichtet werde in ukrainischer und russischer Sprache. Weiter heißt es in dem Bericht, daß sich in allen größeren Ortschaften nationale Komitees gebildet hätten, denen eine Volksmiliz zur Seite stehe. Die Volksmiliz habe bereits „viele Kriegsverbrecher und Volksverräter" verhaftet; es seien auch Versuche gemacht worden, eine eigene Nationalarmee ins Leben zu rufen.

Mit keinem Wort erwähnt der Bericht das Wirken der sogenannten Zivilverwaltung, die ihren Sitz in der kleinen Gebirgsstadt Rachow hat und die Anfang Oktober aus den Händen des sowjetischen Militärkommandanten die Verwaltung des östlichen Teiles der Karpato-Ukraine übernommen hat. Auf Umwegen ist durchgesickert, daß diese Verwaltung, die aus lauter Prager Emigranten besteht, auf unvorstellbare Schwierigkeiten stößt. Die Verwaltung veranstaltete unmittelbar nach ihrer Ankunft in Rachow ein Fest der Flaggenhissung, wobei die alte tschechoslowakische Staatsflagge gehißt wurde. Es waren aber nur einige Neugierige erschienen, um diesem Akt beizuwohnen. In Wirklichkeit bildeten sich überall in der Karpato-Ukraine nach dem Einmarsch der Bolschewisten lokale Sowjets, die von den Londoner Emigranten schamhaft als Nationalkomitees bezeichnet werden. Die lokalen Sowjets fühlen sich als Beauftragte Moskaus und kümmern sich überhaupt nicht um die Existenz des tschechoslowakischen Ausschusses in Rachow.

Die karpato-ukrainische Miliz trägt an ihrer Uniform auch nicht etwa die alten tschechoslowakischen Embleme, sondern Hammer und Sichel.

Sehr bezeichnend ist auch die Feststellung der Londoner tschechischen Emigranten, daß in den Schulen der Karpato-Ukraine ukrainisch und russisch unterrichtet wird. In der früheren Tschecho-Slowakei mußte vor allem tschechisch unterrichtet werden, während das Ukrainische nur als Hilfssprache galt. Erst als Benesch im Jahre 1935 in Moskau weilte, um seinen ersten Unterstützungspakt mit Stalin abzuschließen, wurde auch Russisch als Nebenfach in den karpato-ukrainischen Schulen eingerichtet, wobei das Tschechische seine beherrschende Stellung beibehielt. Nunmehr ist es völlig ausgeschaltet. Die Karpato-Ukraine wird so oder so niemals mehr etwas mit Prag zu tun haben.

An dem Beispiel der Karpato-Ukraine erweist es sich, von welch geringer praktischer Bedeutung die sogenannten Staatsverträge sind, die von Emigrantenregierungen mit Moskau abgeschlossen wurden. Der Benesch-Stalin-Vertrag vom 12. Dezember 1943 garantierte die völlige staatliche Selbständigkeit der Tschecho-Slowakei in ihren Grenzen vor 1938. Die Sowjetunion verpflichtete sich in diesem Vertrag in feierlicher Weise, daß sie sich jedem Einmischungsversuch in die inneren Verhältnisse der ehemals tschecho-slowakischen Gebiete enthalten werde. Die beiden Länder sollten auf der Basis des „tiefen Respekts" für ihre gegenseitige Integrität und Souveränität zusammenarbeiten. Der Vertrag war so abgefaßt, daß Benesch geradezu als Lockvogel für Stalin dienen konnte.

In einem Zusatz zu dem Vertrag heißt es auch, daß ihm dritte Staaten beitreten könnten, wobei in erster Linie an Polen gedacht war. Nun zeigt es sich aber, daß die Sowjetunion nicht einmal ihren Renommierpakt einhält. Sie verfährt mit der Karpato-Ukraine genau so wie mit allen anderen besetzten Gebieten. Die Karpato-Ukraine, die 600 Jahre lang zu Ungarn gehörte und daher eine von der Großukraine völlig abweichende Kultur und Organisationsform entwickelt hat, wird beschleunigt sowjetisiert, um nach dem Kriege der Sowjetukraine einverleibt zu werden.

Roosevelt will Bürgerkrieg in Spanien

(Von unserem Vertreter)

WS. **Lissabon**, 1. Dezember.

Nach der Wiederwahl Roosevelts hat die Agitation des linksradikalen „New Deal" und der übrigen um den USA-Präsidenten gescharten marxistisch-liberalen Kreise gegen das falangistische Spanien und Franco eine außergewöhnliche Verschärfung erfahren. In der gesamten Roosevelt-Presse häufen sich die Angriffe, und die Blätter, die der Regierung nahestehen, fordern unverhüllt zu einer aktiven Unterstützung der rotspanischen Emigration durch die USA auf.

Der demokratische Abgeordnete und enge Parteifreund Roosevelts John M. Coffee, hat dem Kongreß eine Entschließung eingebracht, in der die Regierung zur Ernennung eines militärischen Ausschusses zur Unterstützung der rotspanischen Organisationen aufgefordert wird. Diese Militärkommission soll in erster Linie einen Plan zur Versorgung der republikanischen Partisanen und Guerillakämpfer mit Waffen, Munition und Arzneimitteln aufstellen, damit die bolschewistischen Spanier ihren bewaffneten Kampf gegen Franco und die Falange stärken und ausweiten können.

„New Republic" sagt zu dieser Entschließung, die dem Parlament vorliegt, daß aktive Unterstützung durch ausgiebige Waffenlieferungen der mindeste Beitrag der USA zum Kampf der spanischen Bolschewisten gegen Franco sein müsse. Es genüge nicht mehr, daß die USA heute ihren Franco-freundlichen Botschafter Fayes aus Madrid abberufen und die Engländer zur Zurückziehung ihres konservativen Vertreters in Spanien, Sir Samuel Hoare, veranlassen. Es würde auch nicht ausreichen, wenn die westlichen Demokratien lediglich die diplomatischen Beziehungen zu der Regierung Franco abbrächen. Es sei heute absolut notwendig, zu schärferen Maßnahmen zu greifen, um die spanischen Bolschewisten in ihrem Kampf gegen das Regime in Spanien zu unterstützen.

Man könne jetzt in USA und in England eine Aktion gegen Franco und die Falange nicht mehr unter dem Vorwand herausschreiben, man benötige die Neutralität Spaniens und die ungestörte Ruhe und Ordnung der iberischen Halbinsel aus strategischen Rücksichten. Alle Gründe zur Schonung des nationalen Spaniens und Francoes hätte heute aufgehört, zu existieren. Die Vereinigten Staaten bedürften weder einer wirtschaftlichen noch diplomatischen Unterstützung Francos und könnten darum rücksichtslos gegen ihn vorgehen.

Wer regiert in Frankreich?

(Von unserem Vertreter)

osch. **Bern**, 1. Dezember.

Die Proteste der verschiedenen französischen Maquis und Widerstandsbewegungen wie der Kommunistischen Partei gegen das Auflösungsdekret de Gaulles, sind verstummt. Die Schlag- und Losungsworte, die heute über ihren Kundgebungen stehen, tragen bereits andere Vorzeichen, von den mehrmals angekündigten neuen „Statuten", die man den bewaffneten Verbänden des Maquis geben wollte, hört man auch nichts mehr. Aus den Lokalmeldungen der südfranzösischen Presse ist ejdoch zu ersehen, daß die „patriotischen Milizen" immer noch bestehen, ihre Existenz jedoch von einem Teil der Widerstandsbewegungen selbst angefeindet wird.

Die Gesamtlage zeigt, daß die „provisorische Regierung de Gaulles" in der Frage der patriotischen Milizen, in denen vorwiegend kommunistische Elemente vertreten sind, still kapituliert hat und jetzt versuchen will, auf Umwegen diese bewaffneten Verbände, die sich nicht eingliedern ließen, zu erfassen. Ein solches Vorhaben dürfte um so schwieriger sein, als sie in den meisten Gegenden Südfrankreichs weiterhin ihren Willen nicht durchsetzen kann. Die regionalen Kommissar de Gaulles müssen, um überhaupt angehört zu werden, in vielen entscheidenden Fragen den regionalen und departementalen Widerstandskomitees nachgeben, in denen der kommunistische Einfluß meist wesentlich größer ist als in der Pariser provisorischen Regierung.

Es ist so ein ausgesprochener Regierungsdualismus entstanden. Vor dem Kriege hat Frankreich schon immer einen solchen Dualismus in seinem Fühlen gekannt.

Mülhauser Volkssturm im Kampf

Bei dem überraschenden Vorstoß gaullistischer Panzer zum Rhein im Zuge der Westfront erging am Sonntag, dem 30. November, für die Männer des Volkssturmbataillons Mülhausen durch Kreisleiter Murer der Befehl, sich in der Dragoner-Kaserne zu sammeln und sich dort zunächst der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen. Sie wuchsen in den folgenden fünf Belagerungstagen zu einer festgefügten Kampfkameradschaft zusammen, in welcher der Oberregierungsrat ebenso seinen Mann stellte wie der Kanalarbeiter. Sie beteiligten sich nicht nur an der wirksamen Verteidigung des ausgedehnten Kasernengeländes, sondern auch der Umgebung. An einem der Stadteingänge fing das Bataillon den ersten feindlichen Vorstoß auf. Erst gegen Abend konnte der Feind mit stärkerem Einsatz in die Stadt eindringen. Die Kaserne lag von Beginn ihrer Einschließung unter ständig beobachtetem Granatwerferfeuer. Jede Bewegung am Tage auf dem Kasernenhof wurde mit einem Feuerüberfall beantwortet. Es entstanden dadurch in den Reihen der Verteidiger Ausfälle an Toten und Verwundeten.

Am Mittwoch erreichte der Kampf um die Kaserne seinen Höhepunkt. Von allen Seiten von Panzern umstellt, lag sie unter ihren betäubenden Einschlägen, jedoch die Besatzung hielt weiter dem Angriff stand. Auf einem ihrer verwegenen Erkundungsvorstöße, der dem Bataillonsführer Stapelmann mitten in die fast besetzte Stadt hineinführte, schoß er mit der Panzerfaust einen Panzer ab. Er nahm sofort die Verbindung mit der gleichfalls eingeschlossenen und hart bedrängten Hermann-Göring-Kaserne auf. Dort stand gleichfalls der Volkssturm zur Verstärkung, darunter Hitler-Jungen, die sich hervorragend schlugen. Die Besatzung dieser Kaserne erzielte übrigens einen zweiten Panzerabschuß.

Unterdessen hatte sich die Besatzung auf die Belagerung eingerichtet. Auch die miteingeschlossenen Frauen legten angesichts ihrer fast aussichtslosen Lage eine bewundernswerte Haltung an den Tag. Dem Mangel an Gegenständen des täglichen Bedarfs wurde mit Erfindungsgabe und Geschick begegnet. So wurde, als das elektrische Licht ausgefallen war, eine Behelfsbeleuchtung hergestellt unter Verwendung von Sardinendosen, in die mit ausgekratzten Fettresten getränkte Sackfäden als Dochte gestellt wurden.

Abend für Abend wurden Spähtrupps unternommen. Sie galten hauptsächlich der Erkundung einer Ausbruchsmöglichkeit, denn es mußte unbedingt ein Weg gefunden werden, um die der Obhut der Besatzung anvertrauten Frauen, darunter werdende Mütter, Kinder, bis zu wenigen Wochen alte Säuglinge aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Es ergab sich, daß in dem Einschließungsring eine schmale Lücke geblieben war, durch die man durchzukommen versuchen mußte, um die deutschen Vorposten zu erreichen. Der Bataillonsführer kam in den Abschnitt des kommandierenden deutschen Generals und vereinbarte mit diesem den genauen Zeitpunkt des Ausbruches. Es wurde verabredet, daß stärkstes deutsches Artilleriestörungsfeuer auf das der Kaserne benachbarte Gelände gelegt werden sollte, um das Unternehmen zu decken. Der Termin wurde erst eine Stunde zuvor um 6 Uhr abends bekanntgegeben. Die Frauen erklärten sich mit dem Wagnis sofort einverstanden und in knapp einer halben Stunde waren die Vorbereitungen beendet. Der Ausbruch gelang. Er wurde auf dem am Vorabend vom Bataillonsführer sorgfältig erkundeten Weg durchgeführt. Die Männer nahmen die verwundeten Kameraden auf, die Kräftigen unter den Frauen trugen ebenfalls die kleinen Kinder, von denen keines einen Laut von sich gab, obwohl der Weg in der recht kalten Novembernacht über feuchte Wiesen, teilweise im Kriechen, zurückgelegt werden mußte. Nach beschwerlichem Fußmarsch, ständig vom Feind bedroht, gelangte der Zug in Sicherheit. NSG

Unternehmen Badewanne / Ein heiterer Bericht

Wenn eine Einheit in der Ruhe liegt, dann beginnen die einzelnen Glieder dieser großen Familie gesteigerte Ansprüche an die Zivilisation zu stellen. Als erstes fällt der Bart, als letztes fällt das Hemd, — mit anderen Worten ausgedrückt: der Schrei nach Reinlichkeit wird zum stetigen Tagesgespräch. Im allgemeinen gipfeln diese Wünsche beim Landser in einem halbvollen Wasserzuber, in dessen warmen Inhalt man sich mit Behagen hineinhockt.

Höhere Stellen aber haben auch höhere Wünsche, und so träumte unser Adjutant von einem Vollbad, von einer richtigen Wanne, vollgefüllt mit heißem Wasser, das den ganzen Menschen kosend, plätschernd mit kleinen Wellen umschmeichelt. Vielleicht träumte er sogar von einem Seifenschälchen, das man darin schwimmen lassen könnte; ich weiß es nicht, aber Männer müssen wohl so sein. . . . Als er dann aber auf einer seiner vielen Dienstfahrten irgendwo die zerbeulte Ruine einer Badewanne liegen sah, da nahm der Wunschtraum die Formen einer lockenden Fata Morgana an, auf die unser badedurstiger Adjutant in der trockenen Wüste seines Dienstbetriebes zielbewußt losging. Jedoch die Wanne lag im Hoheitsgebiet einer anderen Einheit, und wenn es auch nur ein alter Marmeladenkübel gewesen wäre, — im gleichen Augenblick, da jemand anders so ein Stück haben möchte, wird es zum eifersüchtig gehüteten Wertgegenstand. Das wußten wir, und gleichzeitig stand es fest, daß die Sache nur im Handstreich zu machen war.

An einem friedlichen Sonntag sollten der Michel und ich mit einer Zugmaschine ein paar schwere Panzerersatzteile holen, und weil nun ein Adjutant sämtliche Fahrbefehle unterschreibt, so wußte auch unser Adjutant von dieser Fahrt, und der letzte Schnörkel seiner Unterschrift lief in eine Idee aus: Wir beide sollten die Badewanne holen! Sie lag sowieso am Wege. Ihre Lage wurde uns ungefähr so beschrieben: Vor dem See geht's rechts ab, da fährt ihr vorbei; dann gehts links rein, dann geradeaus, vorher zweigt aber noch ein Weg rechts ab, und da muß das Ding irgendwo liegen. Nun wußten wir's also ganz genau, und der Startschuß zu dem Unternehmen „Badewanne" löste sich in Form einer gewaltigen Fehlzündung aus dem Auspuff unserer schweren Zugmaschine.

Die fragliche Gegend wurde erreicht, aber die Wege überboten sich in Abzweigungen, wurden immer schlechter, der Fahrer begleitete seine Darbietungen am Schalthebel mit unchristlichen Worten und bald stand unsere Zugmaschine ratlos mit dampfendem Kühler im Gelände. Also zu Fuß weiter . . .!

Trotz des Sonntags war unsere Stimmung nicht sehr andächtig, als wir über einen Sturzacker einer kleinen Siedlung zustolperten. Und wirklich, da, hinter einem Gebüsch, lag die Erträumte, die Ersehnte, die Badewanne. Schön war sie nicht, sie hatte Beulen und Löcher, aber das brauchte nicht unsre Sorge sein. Wir schleppten sie mühsam zu unserer Maschine und wuchteten sie oben auf die Panzerersatzteile. Eine Sekunde lang betrachteten wir uns befriedigt unser Werk, da tippte uns jemand auf die Schulter und sagte: „Willkommen!" Es war wie im Kriminalfilm. Gleich darauf standen wir in einer Schreibstube, in der ein höheres Wesen aktenlesend saß und uns eine Weile nicht beachtete, auch wie im Film. Darauf hielt das höhere Wesen eine eindringliche Rede über unsern Haufen im allgemeinen und unsere ruchlose Tat im besonderen. Die Hauptrolle in der Rede spielte natürlich die Badewanne, die allmählich zu einem kompletten, gefliesten Badezimmer wurde. In unserer Verteidigung wandelte sich die Wanne darauf in ein jämmerliches Gerümpel zurück, das wir aus purer Barmherzigkeit einem nützlichen Zweck hatten zuführen wollen. Schließlich unterbrach ein Ferngespräch die beiderseitige Redeschlacht, worauf unser Gegner uns nur noch rief: „Verstanden?!"

Wir sagten: „Jawoll!", machten kehrt und einigten uns draußen mit einem kurzen Blick darüber, wie wir das „Verstanden"! verstehen wollten, enterten unsere Zugmaschine und brausten ab – mit der Badewanne. Hauptsache, wir brachten sie erst Mal heim. Denn was unser Adjutant hatte, das gab er nicht so leicht wieder her.

Mit Höchstgeschwindigkeit ratterte unser Piratenkahn über die Rollbahn. Und nur des höllenmäßigen Lärmes wegen, den wir dabei entfalteten, kam es noch so: Ein kleiner Lastkraftwagen überholte uns mit winkenden Insassen, bremste kurz vor uns und zwang uns so zum Halten. Als sich der Staub verzog, sahen wir, daß das Wägelchen unsere Badewanne an Bord hatte. „Ihr habt was verloren!" riefen sie lachend, und dankend luden wir unser Beutestück wieder auf, das in schnöder Weise unseren eigenen Krach dazu benützt hatte, ungehört herabzufallen. Aber wir beide prüften hämlich, als wir die Kennummer des Wagens betrachteten, der nun vor uns weiter fuhr, – denn er trug das taktische Zeichen der ehemals wannebestimmenden Einheit. Oh, Helfershelfer!

Ein paar Tage darauf aber erhielte das Geschäftszimmer der Abteilung das strahlende Lächeln des Adjutanten, das seinen Ursprung in einer geölteten, frischgestrichenen Badewanne hatte . . .

Unteroffizier Ücker.

Dies und das vom Oberrhein

Der vermeintliche Großvater

Im Garten hinter Böhlers Haus hängen die Bäume voller Birnen und Aepfel. Es ist eine wahre Pracht. Derlei sticht bekanntlich Buben gewaltig in die Nase. So auch dem Fritz und dem Franz und dem Robbi. Sie haben sorgsam einen nächtlichen Streifzug in den Böhlerschen Garten ausgeheckt. Hehlingen, wie man im Oberland sagt, schleichen die drei so gegen 11 Uhr nachts daheim fort, um am verabredeten Treffpunkt sich zusammenzufinden. Der Mond scheint groß und hell. Aber es ist weit und breit keine Seele zu entdecken. Im Schatten von Sträuchern und Hecken pirschen sie sich dem Garten zu, in dem sie reiche Beute machen zu können hoffen. Alles scheint wie am Schnürchen zu verlaufen – da, mit einmal, was ist das? Wie angewurzelt bleiben die drei plötzlich stehen und drängen sich angstvoll eng zusammen. Ist das nicht der Böhler-Großvater mit einem Mordsprügel in der Hand, der da vorne im wehenden Nachthemd den Heranschleichenden droht? Keine Frage, es ist der gefürchtete alte Böhler. O je, da war es mit den Birnen und Aepfeln vorbei . . . Beklommen ziehen die drei ab und sind froh, daß der Böhler-Großvater sie nicht verfolgt. Hätten sie gleich nun keine Beute, so läuft doch alles noch glimpflich ab, will ihnen scheinen . . . Nur, wie der Robbi daheim ins Haus witschen möchte, da faßt ihn eine starke Hand am Kragen: „Holla, Bürschtle, woher des Wegs kommsch denn jetzt au du mitte in der Nacht?" Der Sünder versucht sich herauszureden, doch verstrickt er sich schnell genug so in Widersprüche, daß er wohl oder übel schließlich Farbe bekennen muß . . .

Am nächsten Morgen macht sich der Vater vom Robbi auf den Weg zum Böhler-Großvater. Er trifft den Alten am Fenster, wie er vergnüglich seine Pfeife schmaucht. Nachdem sich die beiden herzhaft begrüßt haben, meint der Vater vom Robbi, es sei eigentlich schade, daß er, der Böhler-Großvater, den drei Obststrennern nicht einen Denkzettel verabfolgt habe. Immerhin, einen Heidenschreck habe er ihnen eingejagt. Da schaut der Alte den Vater vom Robbi erstaunt an: „Was meinsch denn du mit dene Obststrenzer? Mir het nieme (niemand) Obst gstohle oder stehle welle . ." Nun, am Ende stellt sich dann heraus, daß die drei Lauser die Güllepumpe (Jauchepumpe) für den Großvater gehalten hatten. Das Hemd, das sie gesehen hatten, war an einer Leine davor geflattert . . . Natürlich läuft die Geschichte vom vermeintlichen Großvater blitzschnell gaßauf und gaßab und wird weidlich belacht. Eine besondere Freude aber hat der Böhler-Großvater. Und da er sich vermutlich an die eigenen Bubentage erinnert fühlte, ließ er die drei Burschen kommen, forderte sie auf, ihm zu erzählen, wie sie ihren „Handstreich" ausgeführen geplant hatten, und – steckte dann jedem von ihnen die Taschen voller Birnen und Aepfel . . . Ganz so „poetisch" freilich effekt nicht jede geglückte oder nicht gelungene Obststrenzerei ausgegangen – hat sich der Landschreiber sagen lassen. Und auch er denkt an die eigene Jugend und gewisse „Erfahrungen", die er bei Streifzügen in nachbarliche Gärten gemacht hat . . .

Der Landschreiber.

Die letzte Filmarbeit des Leiters der Forschungsstelle Deutsches Wild, des früh verstorbenen Ornithologen Forstmeister Dr. Horst Siewert, wurde zu einem Kulturerzfilm über Elch und Trappe gestaltet. In freier Wildbahn, in der weiten Moorsteinsamkeit Ostpreußens und im Havelländischen Luch, wurden diese beiden außergewöhnlichen Erscheinungen der heimischen Tierwelt mit der Fernbildkamera festgehalten.

MARCHIVUM

Die lebende Empfehlung

In kunstvoller, schmiedeeiserner Rankeneinrahmung grüßen in den Dörfern ringsum unserer Stadt heute noch ein Lamm, ein Löwe oder ein Adler den hungrigen und durstigen Wandersmann als lockendes Zeichen des gastlichen Hauses, das ihren Namen führt.

Auch bei uns gab es solcher Zeichen gar viele. Doch in der großen Stadt war keine Zeit zum geruhsamen Suchen. Vor allen Dingen nicht am Abend. Deshalb schrieb das Neonlicht seine leuchtenden Buchstaben in die Nacht und verhieß - unter welchem Namen auch immer - Gastlichkeit und Wärme.

Im Zeichen der Verdunkelung jedoch lädt kein freundlicher Lichtschein mehr zum Verweilen. Man muß sich schon auskennen, wenn man zum Abendessen ins Stammlokal stolpert - stolpert, nicht wegen des „Neuen" etwa. Aber man findet den Weg, sogar die älteren Jahrgänge unter uns, wenn auch böse Zungen manchmal behaupten, das Herr Huber nur deshalb seinen Dackel so fleißig „Gassi" gehen ließe, weil der genau wisse, wo ... Aber wir wollen nicht abschweifen.

In grauer Frühdämmerung war's, und die Schritte vieler Werktätiger hallten wider auf dem regenfeuchten Pflaster einer Straße der Innenstadt, als ich - mit vielen anderen - für einen Augenblick den Schritt verhielt und nach oben blickte. In einem Transparent, in dem der Luftdruck mancher Bombe nur noch spärliche Reste der einstigen gastfreundlichen Inschrift übriggelassen hatte, saß ein kleiner grauer Kater und blickte mit stoischer Ruhe auf die schmunzelnden Gesichter herab, die zu ihm emporgewandt waren. Darüber, wie er da hineingekommen war, hätte nur er Aufklärung geben können, jedenfalls saß er, als putziges Wahrzeichen, hoch oben. Nun heißt das kleine Lokal nicht etwa „Zum grauen Kater", sondern es bezieht seinen Namen seriöserweise von einem Himmelsgestirn, aber das kleine posierliche Tier verleitete manchen der zahlreichen Vorübergehenden zu dem voreiligen Schluß: „Vor dem Kater kommt - das wissen wir alle noch gut - ein ausgewachsener Umtrunk." Gar nicht wundern würde ich mich, wenn in den nächsten Tagen viele „Katerkenner" zu diesem kleinen Lokal pilgerten, in der Annahme ...

Und wenn dann der Wirt die Hände ringt und wegen eines chronischen „Kopfschüttelleidens" bettlägerig wird, so kann er sich dafür bei seinem Kater bedanken, der so ketzerische Gedanken und Wunschträume heraufbeschworen hat. os.

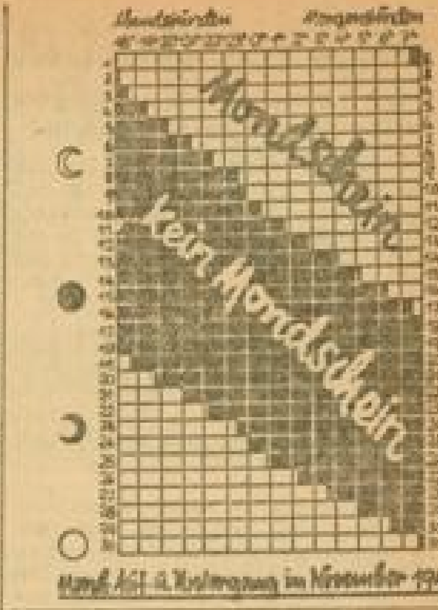
Das Gefallenengedenken der Gemeinden

Vorbereitungen für ein Mahnmal der Tapferkeit

Eine der zukunftweisenden Aufgaben aus diesem Kriege ist die, unseren Kindern einmal eine genaue Kenntnis von den Männern zu übermitteln, die im gegenwärtigen Völkerringen auf dem Felde der Ehre blieben. Eines der Mittel dazu ist das „Gefallenengedenkbuch", das alle Gemeinden anzulegen beabsichtigen und für das in weitgehendem Umfang schon jetzt Vorarbeiten geleistet und Materialsammlungen vorgenommen werden.

Gegenwärtig kommt es nur darauf an, die vielfältigen Unterlagen für das Werk zu sammeln, weil sie später häufig gar nicht mehr beizubringen sind. Auf Grund von standesamtlichen Anzeigen, Zeitungsnotizen und sonstigen Mitteilungen muß darauf gesehen werden, daß Photographien, Lebensbeschreibungen, eigene Briefe der Gefallenen und geeignete sonstige Schriftstücke bei den Gemeinden gesammelt und gesichert werden. Die Form des Gefallenengedenkbuches soll in den einzelnen Gemeinden verschieden sein. Jede Formularmäßigkeit oder Einheitlichkeit ist hier unerwünscht.

Im Gefallenengedenkbuch, so wird in einem Bericht des Hauptamtes für Kommunalpolitik ausgeführt, werde man jedem Gefallenen eine oder mehrere Seiten widmen, auf denen neben der Photographie die Lebensbeschreibung, einzelne Briefe usw. wiedergegeben werden. In schlichter Weise sollten die Blätter ein aufgeschlossenes Lebensbild des Gefallenen zeichnen. In kleinen Gemeinden könne der Gefallenenehrung ein besonderer Band des Dorfbuchwerkes gewidmet werden. Man könne dort aber auch, besonders wenn die Gemeinde nur wenige Gefallene zu betrauern hat, die Ehrenblätter in die Ortschronik einfügen oder nach anderen Formen suchen. In Städten werde wohl das besondere und in sich geschlossene „Gefallenengedenkbuch", die Regel bilden. In den letzten Wochen sei hin und wieder die Frage entstanden, ob während des verstärkten Kriegseinsatzes auch die Arbeiten am Heldengedenkbuch ausgesetzt werden könnten. Diese Arbeiten seien von verhältnismäßig geringem Umfang. Ihre Einstellung werde keinerlei Kräfte einsparen oder für Rüstung und Wehrmacht freimachen. Außerdem hätte eine solche Maßnahme sicher Schäden zur Folge, die vielfach später nicht wieder behoben werden könnten. Deshalb komme die völlige Einstellung bereits begonnener Arbeiten nicht in Betracht, es sei denn, daß in Einzelfällen ganz zwingende Gründe dafür sprächen.



Jeder Lichtschein ein Fingerzeig

In letzter Zeit kann der Mannheimer allabendlich immer auffälliger die Feststellung machen, daß die Verdunkelung äußerst nachlässig durchgeführt wird. Es kann nicht eindringlich genug auf die Pflicht vorschriftsmäßiger Verdunkelung hingewiesen werden. Jeder Lichtschein ist für den feindlichen Flieger ein wertvoller Fingerzeig. Leichtsinn und Fahrlässigkeit bedeuten eine Gefahr für das Leben der Mitmenschen und unwiderbringlichen Volksgutes. Da Hinweise und Ermahnungen nicht immer fruchten, hat der Polizeipräsident eine verschärfte Überwachung durch Polizeistreifen angeordnet, die angewiesen sind, bei besonders krassen Fällen Anzeige zu erstatten. Wer nicht hören will, muß jetzt fühlen.

Das ist verbotener Tauschhandel

Grundsätzliche Entscheidungen über Schutzmaßnahmen

Der Bekämpfung des Tausch- und Schleichhandels dienen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung und die Kriegswirtschaftsverordnung. Danach wird besonders derjenige bestraft, der in Ausübung eines Gewerbes oder Berufs Tausch- oder Schleichhandel betreibt. Es ist nicht erforderlich, daß der Täter selbst Inhaber des Betriebes ist. Selbst der Täter, der seinen Beruf aufgegeben oder sein Geschäft bereits geschlossen hat und übriggebliebene Ware ohne Bezugsberechtigung abgibt, fällt unter diese Strafvorschriften.

Ebenso wird derjenige bestraft, der sich wie ein Gewerbetreibender betätigt, ohne nach den gewerberechtlichen Vorschriften zum Gewerbebetrieb berechtigt zu sein. Hier ist z. B. derjenige zu nennen, der, ohne Schuhhändler zu sein, Schuhe einkauft, um sich durch ihren Verkauf einen Verdienst zu verschaffen. Die Benutzbeschränkung ist aufgehoben, sobald die Ware in die Hand des Verbrauchers gelangt. Das gilt jedoch nur dann, wenn er das Erzeugnis auf dem gesetzlichen Wege erhalten hat.

Der Reichsernährungsminister hat grundsätzlich jeden Verkauf oder Tausch von öffentlich bewirtschafteten Erzeugnissen, die den Selbstversorgern zum eigenen Gebrauch zustehen, untersagt. Ebenso wenig dürfen die auf Tankausweiskarten bezogenen Treibstoffe weiterveräußert werden.

Wichtig sind die Klarstellungen der Rechtsprechung zum strafbaren Beiseiteschaffen lebenswichtiger Bedarfsgüter. Neben der Schwarzschlachtung gehört hierzu auch das Wildern. Strafbare Vernichtung lebenswichtiger Erzeugnisse ist u. a. das Verderbenlassen von Lebensmitteln. Beachtlich ist endlich das Verbot der Entgegennahme eines Vorteils, z. B. einer Tauschware, für die Bevorzugung bei beruflicher Leistung.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 17.30 Uhr bis 7.29 Uhr

Ausgezeichnete Soldaten. Mit dem EK 1 ausgezeichnet wurde Rottenführer Helmut Krämer, Beilstraße 32, mit dem EK 2 Leutnant Willi Engel, Ladenburg, Scheffelstraße 33, Obergefreiter Kurt Bauder, Schwetzinger Straße 24, Gerhard Alter, Seckenheimer Straße 78, Leutnant Karl Müller, Mühldorfer Straße 3, sowie Gefreiter Karl Heinz Baumann, Schriesheim, Dossenheimer Straße 8.

Hohes Alter. Seinen 90. Geburtstag kann Oberpostschaffner a. D. August Werner, Seckenheimerstraße 94, zur Zeit Schluchtern bei Heilbronn, Hauptstraße 27, begehen. Ihren 80. feierte Marie Gerard, Inhaberin des silbernen Mutterkreuzes, Rosengartenstraße 21, jetzt Meßkirch, Obere Grabenstraße 16-18, seinen 70. Karl Albrecht, Rheinhäuserstraße 63.

Oeffnungszeiten der Ladengeschäfte und Friseurbetriebe. In einer Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil sind die Oeffnungszeiten für die Mannheimer Ladengeschäfte und Friseurbetriebe besonders vermerkt. Danach halten Lebensmittelgeschäfte und Friseurbetriebe von 8-13 Uhr und nachmittags von 15-18 Uhr offen und die sonstigen Ladengeschäfte von 8-12 und von 14-18 Uhr. Samstags schließen auch die Lebensmittelgeschäfte und Friseurbetriebe um 18 Uhr. Bäcker und Metzger können mit dem täglichen Verkauf bereits um 6.30 Uhr beginnen. Milchgeschäfte öffnen - das gilt auch für die Sonntage - bei Anlieferung der Milch, spätestens jedoch um 8 Uhr. Sonntags sind die Milchgeschäfte zwei Stunden lang offenzuhalten. Bei Fliegeralarm bleibt es bei der bisherigen Regelung.

Lehrgang im Bannausbildungslager. Wie uns die Bannführung mitteilt, ist auf einem Teil der am Anfang dieser Woche herausgegangenen Einberufungsbefehle versehentlich die Dauer des Lehrganges im Bannausbildungslager vom 4. bis 9. 11. anstatt wie richtig vom 4. 12. bis 9. 12. angegeben. Die Hitlerjungen haben unter allen Umständen am Montag, 4. Dezember, um 8 Uhr, in Mannheim-Feudenheim anzutreten. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Reiseabmeldebescheinigung G des zuständigen Wirtschaftsamtes unbedingt mitzubringen ist.

Wandergewerbescheine gelten weiter. Der Reichswirtschaftsminister hatte schon in früheren Jahren die Geltungsdauer gewerblicher Ausweise verlängert. Nach einer Verordnung vom 21. 11. werden diese Ausweise nun auch im Jahre 1945 weitergelten. Zu den gewerblichen Ausweisen gehören neben Legitimationsscheinen und -karten die Stadthausierscheine, die z. B. für Einzelhändler auf Wochenmärkten ausgestellt werden, und Wandergewerbescheine, die zum Warenverkauf an Private außerhalb des eigenen Wohnortes berechtigen.

Grüße an die Heimat erreichten uns von den Matrosen Karl Schaaf und Willi Müller.

Einsatz der NSV-Gemeindeschwestern

Zusätzlicher Gesundheitsschutz besonders auf dem Lande

Um den im Kriege wesentlich gestiegenen Bedarf an leitenden Schwestern für Führungsaufgaben zu befriedigen, beschafft sich der NS-Reichsbund deutscher Schwestern durch Auslese aus seinen besonders bewährten und befähigten Schwestern die erforderlichen Kräfte. Es handelt sich dabei nicht zuletzt auch um Spezialeinsatz im Operationssaal. Die Auslese ist mit einer starken beruflichen Förderung verbunden.

Eine besonders wichtige neue Aufgabe aber ergibt sich jetzt für die Gemeindeschwestern der NSV. Der kriegsbedingte Mangel an Ärzten und Gemeindeschwestern im Zivilsektor soll durch eine neue zusätzliche Maßnahme, die insbesondere dem Lande zugute kommt, gemildert werden. Nach einer Anweisung des Hauptamts für Volkswohlfahrt sind für die Dauer des Krieges die Gemeindeschwestern so einzusetzen, daß ihre hochwertige Ausbildung als Krankenpflegerinnen dem deutschen Volke restlos zugute kommt. Die praktischen Ärzte sollen sich bei Durchführung ihrer Aufgaben der Gemeindeschwestern und Gemeindestationen der NSV bedienen können.

Wem gehört das Rad? Bei der Kriminalpolizeistelle Ludwigshafen a. Rh. ist ein Herrenfahrrad Marke „Pallas" Nr. 812 839 sichergestellt, das sehr wahrscheinlich gestohlen sein dürfte. Eigentümer kann das Fahrrad gegen einwandfreien Erwerbsnachweis bei der Kriminalpolizei, Wittelsbachstraße 3, Zimmer 70, in Empfang nehmen.

Auf Häftlinge achten. Der Polizeipräsident gibt folgendes bekannt: Wenn Häftlinge in Zebrakleidung ohne Wachposten angetroffen werden, ist anzunehmen, daß sie geflüchtet sind. Diese Beobachtungen sind sofort der nächsten Polizeiwache zu melden und die Festnahme zu veranlassen. Ist keine Polizeiwache zu erreichen, so sind die Zivilisten berechtigt, die Häftlinge festzunehmen. Meldung an Telefon Mannheim Nr. 533 34. Die festgenommenen Häftlinge sind in der Friedrichschule Mannheim-Sandhofen (Kriegerstraße) abzuliefern.

FAMILIENANZEIGEN

Geburten: Günter Friedrich, 21. 11. 44. Else Diemer geb. Becher - Hauptfeldw. Rudi Diemer, z. Z. im Felde. Schriesheim, Schillerstraße.

Traude Edith, am 22. 11. 44. Edith Dein geb. Held. Weinheim, Fritz-Kröber-Straße 4 - Uffz. Karl Dein, z. Z. Lazarett.

Verlobungen: Erika Laley - Heinrich Wingenfelder, Uffz. der Luftw. - Brühl (Baden) - Speyer a. Rh., 3. Dezember 1944.

Annemarie Schatz - Ulrich Zuckmantel. Mannheim, Kobellstraße 14. 29. November 1944.

Vermählungen: Gefr. u. ROB. Willy Lehr und Frau Melanie geb. Zeh, Schwetzingen, Karlsruher Straße 14, im Dezember 1944.

Karlheinz Kasten - Anna Kasten geb. Schmid. Weinheim, Hauptstraße Nr. 88 - Mannheim, U 3, 20. 2. Dezember 1944.

Rolf Geiger - Ursel Geiger geb. Rasor.

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

✠ SS-Schütze **Hans Schwind**
34 Jahre, im Osten.
Mhm.-Käfertal, Aufstieg 23.
Eltern: Friedrich Schwind und Frau Kath. geb. Stephan und Brüder Friedrich, Karl, Leonhard, Artur (z. Z. Wehrm.) und Josef sowie alle Angehörigen.

✠ Füsilier **Helmut Schüler**
31 Jahre, im Osten.
Mannheim, z. Z. Merchingen bei Osterburken.
Frau Maria Schüler geb. Karl u. Söhnchen Gerhard; Eltern: Herm. Schüler u. Frau Pauline geb. Hinderknecht; seine zwei Brüder Eduard und Erwin und alle Angehörigen.

✠ Pz.-Gren. **Max Röhrl**
39 Jahre, im Osten.
Ladenburg - Edingen.
Geschwister Röhrl und alle Anverwandten.
Seelenamt: Montag, 4. Dezember, St. Galluskirche, Ladenburg.

✠ Gefr. **Karl Heilmann**
25½ Jahre, im Osten.
Hockenheim, Mittl. Mühlstr. 20.
Eltern: Jakob Heilmann und Elisabeth geb. Fitterling. Geschwister, Angehörige u. alle Anverwandten.
Trauergottesdienst am 5. Dezbr., 8.30 Uhr, evgl. Kirche Hockenh.

✠ Ogefr. **Anton Landgraf**
Inh. EK 2 und Verwund.-Abz., 34 Jahre, im Osten.
Mhm.-Neckarau, Friedrichstr. 49.
Fr. Luise Landgraf geb. Joseph und Kind Walter, Geschwister und alle Angehörigen.

✠ Gren. **Heinrich Hansche**
38 Jahre, im Westen.
Mannheim - Wiesloch (Baden).
Frau Anna Hansche u. Kinder Fred, Karlheinz, Günter und Ludwig.

✠ Uffz. **Georg Berthold**
Inh. d. EK 2, Inf.-Sturmabz. u. versch. and. Ausz., 34 Jahre, im Osten, 8 Wo. nach sein. Bruder.
Birkenau (Schloß) - Viernheim - Kirchschönbach.
Frau Katharina Berthold geb. Adler mit Kind Britta und allen Angehörigen.

✠ Gefr. **Walter Josef Kalt**
Inh. d. Verw.-Abz., 20 J. 8 Mon., nach schwer. Verwund. i. Osten.
Viernheim, Kreuzstraße Nr. 17 - Eberstadt.
Eltern: Peter J. Kalt II. u. Frau Anna geb. Sax; Geschwister: Gerda Brechtel Ww. geb. Kalt und Kind; Elsbeth Kalt, z. Z. KHD. w. J.; Hella Kalt u. alle Verwandten.

Es starben:

Georg Bechtold, 62 J., nach kurzer, schw. Krankheit, am 29. 11. 44. Weinheim, Grundelbachstr. 81. Frau K. Bechtold geb. Reinig; Kinder und Angehörige. - Beerdigung: Samstag, 2. Dez. 44, 15.00 Uhr.

Henny Erle geb Sieber, 69 J., nach kurzer, schwer. Krankheit am 25. 11. 44 in Mosbach. Mannheim, Werderstraße 23, z. Z. Mosbach-Nüstenbach. Friedrich Erle und Familie.

Lina Hochgeschwender, 61 J., nach schwerem Leiden. Hebelstraße 7. Tochter Lina Hochgeschwender u. Angehör. - Beerdigung: Samstag, 10.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Ottilie Riesterer geb. Boß, 58 J., nach langem, schwer. Leiden, am 23. 11. 44 in Heidelberg. Willy Riesterer und Tochter Gretel. - Beerdigung hat in Mannheim am 27. 11. 44 in aller Stille stattgefunden.

Ursula Wilhelm, 1¼ J., unerwartet, am 27. 11. 44. Mannheim, Karl-Benz-Str. 56. Frau Martha Wilhelm geb. Johe, Mutter, sowie Großeltern und alle Verwandten.

Katharina Back geb. Stein, 81 J. Feudenheim, Diakonissenstraße 18. Jakob Back; Heinrich Back u. Frau Käthe geb. Kohl; Willi Fassot u. Frau Marie geb. Back; 4 Enkelkinder. - Beerdigung: Samstag, den 2. Dezember 1944, 13 Uhr, Friedhof Feudenheim.

Rosa Garbers geb. Röser, 53 J., nach schwerem Leiden in Weinheim am 30. 11. 44. Mhm.-Käfertal, Reiherstr. 22. Ihre Kinder und alle Verwandten. - Beerdigung: Samstag, 2. 12. 44, 13 Uhr, in Käfertal.

Petra Maniatopulos 1¼ J., nach kurzer Krankheit, Mannheim, H 7, 21. Uffz. Charlie Maniatopulos, z. Z. Kriegsgef., und Frau Ruth geb. Molitor u. alle Angehörigen. - Beerdigung: Samstag, 2. 12., 9.30 Uhr, im Mannheimer Hauptfriedhof.

Magdalena Kapp verw. Mitsch geb. Schubert, 74 J., nach kurzem Leiden, am 30. 11. 44. Pfenkstadt, Eisenbahnstr. 44. Fam. Aug. Mitsch; Fam. H. Herrmann und Fam. Fritz Kapp. - Beerdigung: Sonntag, 3.00 Uhr.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Öffnungszeiten der hiesigen Ladengeschäfte und Friseurbetriebe. Ab Montag, 4. Dez. 1944, werden mit Zustimmung des Badischen Finanz- und Wirtschaftsministers die Öffnungszeiten der hiesigen Ladengeschäfte und Friseurbetriebe wie folgt festgesetzt: 1. Lebensmittelgeschäfte und Friseurbetriebe 8-13 und 15-18 Uhr; 2. sonstige Ladengeschäfte 8-12 und 14-18 Uhr. An den Samstagen schließen auch die Lebensmittelgeschäfte und Friseurbetriebe um 18 Uhr. Bäcker und Metzger können, wie dies bisher schon der Fall war, mit dem täglichen Verkauf bereits um 6.30 Uhr beginnen. Die Milchgeschäfte öffnen (auch an Sonntagen) bei Anlieferung der Milch, spätestens jedoch um 8 Uhr. An Sonntagen sind die Milchgeschäfte auf die Dauer von zwei Stunden ab Anlieferung der Milch offenzuhalten. - Montagnachmittags bleiben die Friseurbetriebe und Mittwochnachmittags alle sonstigen Ladengeschäfte, jeweils ab 13 Uhr, geschlossen. Bezüglich der Öffnung der Ladengeschäfte und Friseurbetriebe bei Fliegeralarm bleibt es bei der seitherigen Regelung. Bei dieser Gelegenheit wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für die Mannheimer Ladengeschäfte und Handwerksbetriebe nur die von mir angeordneten Öffnungszeiten Gültigkeit haben. Eigenmächtige Änderungen derselben sind unzulässig und werden bestraft. Mannheim, den 1. Dezember 1944. Der Oberbürgermeister - Gewerbepolizei -.

Stadt Weinheim. Viehzählung am 4. Dezember 1944. Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 4. Dez. 1944 eine allgemeine Viehzählung statt. Gezählt werden Pferde, Maultiere, Maulesel und Esel, Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Federvieh (Hühner, Gänse, Enten, Trut-, Perl- und Zwerghühner), Bienenvölker, zahme Kaninchen. Um eine reibungslose Durchführung der Zählung zu gewährleisten, ist dafür Sorge zu tragen, daß an den Zähltagen (4. Dezember und folgende Tage) in jeder viehbesitzenden Haushaltung eine Person anwesend ist, die dem Zähler die verlangten Auskünfte erteilen kann. Haushaltungen, die bei der Aufnahme von Haus zu Haus übergangen werden sollten, sind verpflichtet, die erforderlichen Angaben bis spätestens 8. Dez. d. J. beim Polizeiamt (Schloß linker Flügel, Zimmer Nr. 14) zu machen. Die Erhebung dient statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken. Wer die Angaben verweigert oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, hat empfindliche Bestrafung zu gewärtigen. Der Bürgermeister.

Hohensachsen. Am Sonntag, 3. 12. 1944, von 10-12 Uhr, wird im Rathaus der Familienunterhalt für Monat Dez. ausbezahlt. Der Bürgermeister.

Unteroffizier im Großdeutschen Heer. Angehörige der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928, die Unteroffizier im Großdeutschen Heer werden wollen, melden sich sofort beim zuständigen Nachwuchsoffizier der Annahmestelle XII für den Führernachwuchs des Heeres. Dienstzeitverpflichtung kann für 4½ und 12 Jahre erfolgen. Dem 12 Jahre dienenden Unteroffizier stehen nach Beendigung seiner Dienstzeit alle Berufe offen. Er wird noch während seiner Dienstzeit in eigenen Heeresschulen auf den erwählten Zivilberuf vorbereitet. Als Militäranwärter erhält er bei Übernahme ins Beamtenverhältnis bevorzugt Anstellung. Außerdem wird ihm bei Übergang ins Zivilleben durch Auszahlung einer geldlichen Abfindung die wirtschaftliche Unabhängigkeit gesichert. Die verkürzte Dienstverpflichtung auf 4½ Jahre wurde vor allem für Anerben und Siedlungswillige eingeführt. Allen 4½ Jahre dienenden Unteroffizieren wird bei Entlassung bevorzugt ein Arbeitsplatz vermittelt. Nur Jungen, die sich frühzeitig melden, haben Aussicht zur gewünschten Waffengattung eingezogen zu werden. Sofortige Meldung führt nicht zur vorzeitigen Einberufung, sondern gewährleistet planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses sowie Einberufung zum RAD. Weitere Auskünfte an Bewerber und Eltern erteilt: Nachwuchsoffizier Heidelberg, Seminarstr. 2, Telefon 8238 / 33. - Beratungsstunden 14.00 bis 18.00 Uhr.

TAUSCHGESUCHE

(Angeb. Gegenst. steht an 1. Stelle)

Schweißumformer 220/380 V gegen eine Punktschweißmaschine 220 V für Bleche von 1,2 mm bis zur Gesamtblechstärke von 3 mm. - ✉ unter Nr. 59 224VS an das HB.

H.-Arbeitsschuhe (Ledere.) Gr. 46 gegen Damenschuhe Gr. 38½-37. ✉ unter Nr. 7742 B an das HB.

Geige mit Bogen u. Kasten gegen Da.-Strümpfe Gr. 9½-8, evtl. Da.-Unterwäsche. ✉ unt. Nr. 7739 B.

Puppenmöbel (Schlafz., Küche mit Raum), 2 Nachttischlampen u. el. Kochplatte 130 gg. K.-Sportwagen. Karl Koop, Lortzingstr. 13, 3. St.

Herren-Normal-Unterwäsche gegen Fahrrad-Schlauch. ✉ Nr. 7744 B.

2 Kübler-Kleidchen für Mädchen v. 3-5 J. u. 1 Wintermäntelchen für 3-4jähr. geg. Winterkleid Gr. 42-44 oder Sommermantel. Kaufmann, Schriesheim, Branig.

Feldflasche gegen Thermosflasche. ✉ unter Nr. 7770 B an das HB.

Pumps Gr. 38 gegen Kinder-Ueberschuhe Größe 27—28. Vohmann, Feudenheim, Wilhelmstraße 13.

Handtasche od. Sportschuhe Gr. 40 gegen Sportuhr. Seckenheimer Straße 21, Laden.

Rohrstiefel Gr. 42 geg. gleichwert. Größe 43-44. Hengel, Feudenheim, Wimpfener Straße 8.

Kinderschuhe Gr. 22-23 geg. Gr. 24. Friedrich, Waldh., Oppauer Str. 34.

Heizofen 220V gg. 180V. ✉ u. 7714B.

1 Tisch gegen woll. dkl. Umstandskleid, 1 Tischlampe geg. Kinderkastenwagen. Tullastr. 13, 4. Stock.

Da.-Kleid Gr. 44 geg. Da.-Skihose, 1 P. Da.-Strümpfe geg. Da.-Wollschlüpfer. ✉ u. Nr. 7768B an HB.

Skistiefel Gr. 42 geg. solche Gr. 43. Gropengießer, Mhm.-Feudenheim, Scheffelstraße 14.

W. komb. Herd geg. Kinderwagen. Joachim, J 1, 16, part.

Da.-Schuhe Gr. 37 gegen Skihose Gr. 46. ✉ unt. Nr. 7183 B an HB.

Els. Bettstelle mit Matratze gegen Da.-Rad. ✉ u. Nr. 7781 B an HB.

Da.-Sportschuhe Gr. 38 gegen Da.-Schaftstiefel oder Sportschuhe 38. ✉ u. Nr. 277 226 an HB Weinheim.

Puppenwagen geg. Da.-Sportschuhe oder Stiefel Größe 38½. ✉ unter Nr. 277 221 an das HB Weinheim.

Brautkleid Gr. 42-44 mit Schuhen Gr. 37 gegen Damenrad. ✉ unter Nr. 277 223 an das HB Weinheim.

Led. Geldbörse mit Scheintasche geg. Feldstecher (Zurahl.) Jakob Seitler III., (16)Affolterbach i. O.

Kinder-Halbschuhe Gr. 33 gg. Leib. od. Gummiflasche, K.-Halbschuhe Gr. 31 geg. Pelzgarnitur für 8jähr. Mädchen. A. Ullrich, Mannheim-Neckarau, Angelstr. 14. Ruf 48 688.

Gute Bücher gegen Kinderpuppe. ✉ u. Nr. 277 288 an HB Weinheim.

Reithose mit Lederbesatz, mittlere Figur, geg. Da.-Fahrrad. ✉ unt. Nr. 58 067 VS an das HB.

Kell. Matratze mit Schoner, Kopfkeil gegen br. Pumps oder Sportschuhe Gr. 38. ✉ unt. Nr. 7746 B.

Mod. Da.-Unterwäsche Gr. 40-42 gg. Zelluloidpuppe u. stab. Holzbaukasten geg. Kochplatte od. Kochtopf 110 Volt. ✉ unter Nr. 277 260 an das HB Weinheim.

2 Kleinanzüge gegen Soldaten od. sonst. Knaben-Spielzeug. ✉ unt. Nr. 277 261 an das HB Weinheim.

Br. K.-Stiefel u. Ueberschuhe Gr. 28 u. Matrosenmütze gg. Zell.-Puppe. ✉ u. Nr. 277 189 an HB Weinheim.

Kl. Kochplatte 125 V gegen Eisenbahn. ✉ unter Nr. 7819 B an HB.

Regenmantel mit Haube, Größe 44 geg. Damen-Schaftstiefel Gr. 39. Sonntag 10-12 Uhr. Guckert, Mh.-Waldhof, Kornstraße 8, 4. Stock.

Schwrz. Pumps Gr. 41 gegen Skianzug Gr. 42. Zu erfr. Sonntagvorm. bei Bleh, Stockhornstr. 44.

Kleiderweste Gr. 42 u. 2 P. Schuhe Gr. 33 geg. Wollkleid Gr. 42 und Schuhe Größe 32 gegen Gr. 34-35. ✉ unter Nr. 7823 B an das HB.

Br. Stiefel u. Halbschuhe Größe 35 gegen gl. Art Größe 37. Offenhäuser, Käfertaler Straße 47.

Bügeleisen 120V geg. 220V, el. Heizofen 120V geg. 220V, Anzug f. 17j. geg. Kochplatte 220V, Da.-Mantel geg. hohe D.-Stiefel Gr. 37-38-39. ✉ unter Nr. 7802 B an das HB.

Kinderschuhe Gr. 22-33 gegen Rollschuhe 34-35. Ruf Ladenburg 299.

H.-Halbschuhe Gr. 44 mit Ledersohle geg. Da.-Wintermantel Gr. 42-44. ✉ unter Nr. 7287 B an das HB.

Crepe-de-Chine-Bluse gegen Kopfkissen. ✉ unt. Nr. 7828 B an HB.

Da.-Sportschuhe Gr. 38 geg. Gr. 39. Feudenheim, Löwenstraße 24.

Br. Kinder-Halbschuhe und Stiefel Größe 28-29 gegen Größe 34-35. Schlafhäuser, J 2, 22.

Näh. Kleiderschrank gg. Da.-Sportmantel u. Da.-Weste Gr. 42. Anzusehen Samstag 1-3 Uhr u. Sonntag vorm. J 3, 2 bei Hildmann.

W.-Mantel f. 16-17j. M. geg. Windjacke Gr. 42, K.-Halbschuhe 33 gg. H.-Schuhe 42. Elisabethstr. 11, pt.

D.-Wintermantel Gr. 42 gg. Kinderwagen. Gassmann, U 4, 27.

Faldy-Kinderbettchen geg. Kinderwagen. Loch, U 3, 3.

1 P. Herren-Schaftstiefel Größe 42 geg. 1 P. Da.-Schaftstiefel Gr. 39. ✉ unter Nr. 59 208VS an das HB.

Schöne Dampfmaschine (Handarb.) geg. Kleinbildkamera, evtl. Leica. ✉ unter Nr. 59 177VS an das HB.

Damenweste gegen Puppenwagen. ✉ unter Nr. 59 270VS an das HB.

Kinder-Sportwagen geg. Eisenbahn. Sandhofen, Sonnenstr. 13, 1. St.

Herrenschuhe Gr. 42 geg. Damenschuhe Gr. 38. ✉ u. Nr. 59 272VS.

Knabenrad geg. Anzug für 14jähr. Sandh., Luftschifferstr. 18, 2. St. r.

Kinderschuhe Gr. 28 gegen Gr. 32. Sandhofen, Kalthorststraße 39.

Konfirmanden-Anzug Gr. 38 gegen Herren-Anzug Größe 48. Plankstadt, Brühler Weg 23.

Hohner Clubmodell III gegen Da.-Mantel Gr. 44. ✉ u. Nr. 59 248VS.

Kinder-Sportwagen od. Herr.-Armbanduhr gegen Da.-Wintermantel od. Wollkleid Gr. 42-44. Neckarau, Zypressenstraße 15, parterre.

Gr. br. Teddybär und 1 P. Kinderstiefel Gr. 21 geg. Damen-Schaftstiefel Gr. 37. ✉ unt. Nr. 7846 B.

2 Kinder-Lodenmäntel für 6-10jähr. geg. Knabenmantel für 12-14jähr. ✉ unter Nr. 7865 B an das HB.

Wecker u. Marmoruhr geg. Damen-Armbanduhr. ✉ unt. Nr. 7892 B.

2 P. led. Da.-Schuhe Nr. 39 gegen größere led. Stadttasche, schwrz. ✉ unter Nr. 7886 B an das HB.

Fechtgeät, hell oder dunkel, gegen Damen-Ueberschuhe Größe 41. — ✉ unter Nr. 7992 B an das HB.

Blaues Sportkleid Größe 42 gegen Puppenwagen. Ruf Nr. 531 94.

OFFENE STELLEN

Einkäufer u. Kostingenieur-Sachbearb. für Baustoffe von größ. Industriebetrieb für die Bauabteilung gesucht. Bewerber, die größere Erfahrungen auf dies. Gebiet nachweisen können, senden die übl. Bewerbungsunterlagen unt. Ang. des frühest. Eintrittstermins unt. M A 3476 an Ala, Hameln/Weser.

Baukaufleute und Lohnbuchhalter von württemberg. Baufirma sofort und später gesucht. Bewerbg. mit Zeugnisabschr., Lichtbild u. Bekanntgabe der Gehaltsansprüche unter Nr. 59 341 VS an das HB.

Einkäufer von mittl. Werk d. feinmech. Fertigung in Süddeutschl. sofort gesucht. Fachkenntnisse in Stählen u. Werkzeugen erw. Ausführl. Bewerbg. mit handgeschr. Lebensl., Zeugnisabschr. u. Lichtbild u. Kennziffer A 281 an Ala, Stuttgart, Schließfach 403.

Buchhalterin mit Kenntniss. der Kontroll-Rahmen - Buchhaltung, bilanzsicher, zu sof. Eintritt gesucht. ✉ u. Nr. 67 666 VS an HB.

Terminjäger für Auftragsabwicklg. im Einkauf, f. Innen- u. Außend., mit techn. Verständn., gleichzeitig als Diktatkorrespondent für süddeutsch. Metallwerk gesucht. Angebote mit Zeugnisabschrift., Gehaltsanspruch. u. Foto u. K 1309 an Ala, Stuttgart, Schließfach 452.

Perfekt. Koch für Gemeinschaftsverpfleg. sowie perfekte Köchin für die Küche des Gästeheimes sucht Industrieunternehm. Mitteldeutschlands. Angeb. mit Lebenslauf u. Zeugnisabschr. unt. K 511 an Paul Vetter & Co., Dresden A 1, Goethestraße 5.

Suche dringend Hilfskraft f. Fotoatelier u. Dunkelkammer. Wenn keine Fachkennin., w. angelernt. ✉ unter Nr. 59 276VS an das HB.

WOHNUNGSANZEIGEN

Gute Schlafstelle an Hrn. zu verm. M 4.- wöchentl. N 3, 11 bei Zandt.

Möbl. Zimmer nur an Herrn sofort zu verm., M 35.-. Bettwäsche muß gest. werd. Körber, N 3, 11, 3. St.

Möbl. Zimmer mit Kochgel. von berufst. Frau ges. ✉ Nr. 7863 B.

Gut möbl. Zimmer v. berufst. Frau gesucht. Kochgelgh. erw. Nürnberger Brauhauskeller, K 1, 5.

Heizb. möbl. Zimmer in Weinheim von Ält. Frau gesucht. (Näh- und Flickarbeit wird übern.) ✉ unter Nr. 277 249 an HB Weinheim.

Möbl. heizb. Zimmer in Weinheim sofort gesucht. Eilangebote an Frau A. Stoll, Mannh.-Waldhof, Oppauer Straße 26.

Weinheim od. Umgebg. 2-3 Zimmer u. Küche, leer od. möbl., in gut. Hause sofort zu mieten ges. (evtl. auch Kauf der Einricht.) ✉ unt. Nr. 277 232 an das HB Weinheim.

TIERMARKT

Wachhund, mögl. Dtsch. Schäferh., nicht ü. 3 J., zu k. ges. ✉ 7852B.

Schöner Deutscher Schäferhund zu verkaufen. Stassen, Kantine 4, Rangierbahnhof.

Jagdhund zu vk. Appert. zu Wasser u. Land. Brühl, Ketscher Str. 15.

Eine Milchkuh, ein trächt. Simmentaler Rind und ein Mutterkalb zu verkaufen. Sulzbach b. Weinheim, Landstraße 76.

3 Junghennen, rebhuhnfarbige Italiener, geg. Schlachtgeflügel zu t. Hohensachsen, Talstraße 1a.

Junghühner geg. Gänse zu tausch. Bauder, Oftersheim, Ruf Nr. 711.

VERKÄUFE

Groß. Fleisch-Wolf M 225.- zu verk. Ruf Schwetzingen Nr. 461.

FILMTHEATER

Ufa-Palast, N 7, 3. Täglich 12.20, 3.20 u. 6.00 Uhr (Ende 7.18 Uhr): „Der große Preis". *

Ufa-Palast. Diesen Sonntag, vorm. 10.30: „Sehnsucht nach Afrika". *

Ufa-Schauburg, Breite Str. Täglich 12.00, 1.30, 3.30 u. 5.30 (Ende 7.12): „Ich brauche Dich". ***

Ufa-Schauburg. Diesen Sonntag, vorm. 9.30 „Kohlhiesels Töchter". *

Pali-Tageskino (Palast-Lichtspiele). „Männer müssen so sein". *** Beginn 11.00, 1.15, 3.30, 5.45 Uhr.

Capitol, Waldhofstr. 2. Beginn 13.15, 17.00 und 18.30, Sonntag 13.30 Uhr: „Die Degenhardts". **

Odeon-Lichtspiele G 7, 10. Bis Montag: „Gekrönte Liebe". ** 15.00, 16.50, 18.20, Sonntag 13.15 Uhr.

Apollo, Weinheim. „Musik in Salzburg". *** Samst. 2.45, 4.45 u. 7.00, Sonntag 2.00, 4.15 u. 6.30 Uhr.

Modernes Theater, Weinheim. „Der Tiger von Eschnapur". *** Sa. 2.45, 4.45 u. 7.00, So. 2.00, 4.15, 6.30

NT, Schwetzingen. Heute 5.00 und 7.30 Uhr: „Die Degenhardts". **

VERSCHIEDENES

Drogist, kriegsvers., sucht Drogerie zu kaufen oder zu pachten. Hch. Dornhöfer, (13a)Rühlertal, Baden, Weißer Weg Nr. 3.

Schäferhund, Rüde, auf „Alf" hör., am 26. 11., nachts, von Mhm. entlaufen. Nachricht an: Ruf Weinheim Nr. 2397 (Ehretstraße 1).

Wer nimmt Möbel als Beiladg. von L'hafen nach Neckargemünd mit? Beismann, L'hafen, Schulstr. 7.

Wer nimmt Möbel als Beiladg. mit v. Mhm. nach Göttingen b. Osterburken? Zimmermann, L 8, 7.

Wer nimmt als Beiladg. 2 Schränke mit nach Lauda? Mhm.-Käfertal, Großherzgstraße 4.

Wer nimmt einige Möbel und ein Klavier mit nach Langenbrücken? Buchhandlg. F. Nemnich, Mannheim, N 3, 7-8, Ruf Nr. 426 70.

Wer schneidet Obstbäume und Beerensträucher? Ostertag, Hohensachsen, Talstraße 1a.

Nachhilfe in Englisch u. Mathemat., ev. auch Latein gibt Abiturientin. ✉ unter Nr. 7818 B an das HB.

VERLOREN

Dunkelbl. Skijacke von Sandhofen, Luftschifferstr. — Sonderburger Straße Samstag abend verloren. Käsewieter, Mannh.-Sandhofen, Schönauer Straße 21.

Schlüsselbund Collinistr. - Heidelberg OEG-Bahnhof verloren. Abzugeben: Stelzenmüller, U 5, 15.

Gef. L.-H.-Schuh verloren, Nähe Marktplatz. Ruf Nr. 507 83.

Geldbörse mit Inh. Mittw., 29. 11., 14-17 Uhr verlor., Hildastr. 2 bis Langerötterstr. 61 od. Maximilianstr. 10. Abz. Fundbüro, L 8, Zi. 12.

Rotbr. Damenschuh (Pumps) verlor. von Neckarhausen - Feudenheim (OEG). Gassner, R 7, 4, 1. Stock.

Hornbrille, rosa schimmernd, verloren. Abzugeb. auf d. Fundbüro.

2 größ. Schlüssel v. Haupteingang Friedhof bis Krankenhaus verlor. Bitte abgeben: Friedhofverwaltg.

Fahrrad wurde am Kaufh. Gärtner verwechselt. Abzug. Hockenheim, Scheffelstraße 12.

ZU KAUFEN GESUCHT

Auto mit 3-4-Liter-Motor zum Umbau auf Generatorantrieb zu kfn. ges. ✉ unt. Nr. 59 349 VS an HB.

Auer-Atlas für Anatomie v. Kriegsvers. dring. zu kauf. od. zu leih. gesucht. ✉ u. Nr. 7189 B an HB.

1 od. 2 Pferdegeschirre (silberplatt.) für Pony pass., zum Einspännigfahren zu kauf. ges. Asparagus-kulturen, (16)Alsbach/Bergstr.

MARCHIVUM

10 Sätze amerikanisch

- und sie genügen, um zu zeigen mit wem wir es zu tun haben!

„Wir Amerikaner kämpfen für die Freiheit und wollen niemanden unsere Ideen und Überzeugungen aufdrängen. Da diese aber tatsächlich die einzigen vernünftigen in der ganzen Welt sind, müssen wir verlangen, daß alle Welt so denkt und handelt wie wir." (New York Post, 1941, 7. Januar.)

*

„Die Deutschen sind ein geheimnisvolles und gefährliches Volk. Kaum jeder tausendste Amerikaner hat überhaupt eine rechte Vorstellung, wo dieses Volk eigentlich wohnt und wie man dort lebt." (New York Herald Tribune, 1942, Oktober.)

*

„Die deutschen Frauen bleiben selbst dann ihren Männern treu, wenn sich diese nach der Ehe als schlechte Geschäftsleute herausstellen und ihnen nichts bieten können. Das spricht für ihre Unselbständigkeit und Dummheit." (Bulletin des Women's City Club von Cincinnati vom 15. April 1941.)

*

„Die deutschen Waren sind die solidesten der Welt. Das kann sich nie rentieren. Für unsere Ausfuhr aber sind sie eine große Beeinträchtigung, eben weil sie gut und haltbar sind. Wir müssen daher Deutschland veranlassen, Massenwaren herzustellen." (New York Journal of Commerce, 23. 6. 34.)

*

„Kultur" bedeutet die Beschäftigung mit Dingen, welche nichts einbringen. Es ist daher unvernünftig und zeitraubend, sich damit abzugeben." (The Clerc Journal, Chicago, Mai 1941.)

*

„Man spricht zuviel von den wundervollen alten Schlössern, Burgen und Kathedralen in Europa. Ich habe sie mir alle angesehen, finde sie unmodern und zu nichts nütze. Ich wette, wenn wir wollten, könnten wir jederzeit viel größere und schönere bauen." (An American Woman in Europa, Buch, 1940, New York.)

*

„In Europa werden in jedem Jahr einige hunderttausend Bücher gedruckt. Soweit wir sehen, war in den letzten fünfzig Jahren kein einziger best-seller dabei. (Los Angeles Times, 18. März 1939.)

*

„Die sog. Kultur, die in Europa so großes Ansehen genießt, ist kein gutes Geschäft. Erst wir Amerikaner haben sie zu einem solchen gemacht, indem wir sie zur Zivilisation erhoben." (The Sample Case, Zeitschrift d. amerik. Musterreisenden, 1939, im April.)

*

„In Europa gibt es Bettler, die es in ihrem ganzen Leben auch nicht zum kleinsten Bankkonto bringen. Sie verstehen ihr Geschäft nicht, trotzdem es soviel leichter wäre als das unsrige. Die Europäer sind alle sentimental." (As a Tramp Round the World, Buch, C. Bennett, New York 1941.)

*

„Es ist Zeit, daß wir uns einmal in christlicher Nächstenliebe der Kinder unserer Urväter, der Europäer, annehmen. Sie sind vollständig heruntergekommen und verstehen nichts mehr von Gott und dem Geschäft. Ihre Kirchen sind arm." (Zuschr. a. d. Christian Science Monitor, 11. April 1943.)

Der Führer verlieh an Oberst von Siegroth, Kommandeur der Fahnenjunkerschule Metz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für den beispiellos tapferen Einsatz der Fahnenjunker, die sich bei Metz den Amerikanern in heldenhafter Weise entgegengeworfen haben. (PK.-Aufn.: Kriegsber. Kempe, TO-EP. (Wb.)

Der Oberst aus Czernowitz

Porträt eines Soldaten, der in drei Heeren diente

Von Kriegsber. Walter Estermann

PK. Bei einer der neuen Volksgrenadierdivisionen, diesen lebendigen Sperrmauern gegen die feindliche Sturmflut, trafen wir einen eben erst mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Oberst an, der uns schon auf den ersten Blick das Urbild eines treu besorgenden und, was Angriffsschwung und Standfestigkeit betrifft, allerdings auch anspruchsvollen Truppführers zu sein schien. Diesem ersten Blick ging allerdings viel Gehörtes voraus, das den Namen des Kommandeurs mit dem höchsten Ehrentitel, den den Soldat zu vergeben weiß, verband, nämlich dem Wort Vater. „Vater Burian".

Weil allenthalben Männer von seiner besonderer Prägung jetzt mit der Verantwortung höherer Führung belastet werden und es viele Untergebene gibt, die sich auf ihre Besonderheiten einstellen müssen, so wie vorher viele Vorgesetzte sich von Vorurteilsresten freimachen mußten, deshalb muß mehr darüber gesagt werden, als es die Bescheidenheit des Oberst Burian ertragen würde. So sei denn versichert, daß nicht die Person, sondern der Typ hier zur Darstellung steht, ein Offizierstyp, der auf dem Balkan Heeresgruppen und in Skandinavien Armeen führt, der eigentlich eine der guten Ueberraschungen dieses Krieges ist, - allerdings nur für den oder jenen, der ihnen heimlich das oder jenes abzubitten hat. Es ist von jenen Truppenführern die Rede, die im Großdeutschen Heer mit ihrer persönlichen Pflichterfüllung die alte, hohe Tradition des österreichischen Heeres zu ihrer nachträglichen Ehre weiter- und höhertragen.

Es ist manches bemerkenswert an ihnen. Schon beim Anlegen der Kriegsstammrolle stolperten die Schreiber über die unaussprechlichen, noch viel unaussprechlicheren Namen der Geburtsorte. Kleine Nester an der Militärgrenze, bosnische Felsenbaste, galizische Grenzgarnisonen, - wie soll man je von ihnen gehört haben? Dort sind, Generation um Generation, die zukünftigen Offiziere der Doppelmonarchie zur Welt gekommen. Man nannte sie „Tornisterkinder", weil sie, wie der Tornister des Vaters, von Garnison zu Garnison durch die vielsprachigen Donauländer mitwanderten, vom Sächsischen Erzgebirge bis zu den Transsylvanischen Alpen, vom Dnjestr bis zum Isonzo und von Asch bis Czernowitz. Hanaken und Buzulen, Wallachen und Bosniaken waren vor dem Vater angetreten, gehorchten deutschen Befehlen, gewöhnten sich an deutsche Ordnung und lernten in den drei Dienstjahren soviel an Wissen und Können dazu, daß ihnen ihre Dorfgemeinschaft nach Heimkehr respektvoll die Ehrenämter des Gemeinwesens anzutragen pflegte. Die deutschen Offiziere dieses großartigen Instruments der Menschenführung und -formung, die dieses Heer darstellte, gewannen ein ungewöhnliches Maß an Völker- und damit auch Menschenkenntnis, viel väterliche Güte und ein schmunzelndes Verstehen für alle menschlichen Schwächen, ein selbstverständliches Eingehen auf die andere Art und einen unbändigen Stolz auf die eigene, deutsche, die des europäischen Kaiservolkes seit tausend Jahren.

Es ist kein Wunder, daß diese menschlich behutsame und doch bestimmte Art des „Vaters Burian" die Angehörigen seines Regiments, die sich, wie in den Volksgrenadierdivisionen üblich, aus Angehörigen aller deutschen Stämme zusammensetzten, völlig gefangen genommen hat. Selbst die russischen und ukrainischen Freiwilligen, die die Troßfahrzeuge vom Osten nach Frankreich und von Frankreich ins Reich führten, strahlen über die breitflächigen Gesichter, wenn er in ihrer Muttersprache mit ihnen spricht. Im ersten Weltkrieg hat der damalige Leutnant eine ruthenische Kompanie geführt: kein Wunder, daß er die Seele des Ostlawentums bis in ihre geheimsten Falten kennt! Er stammt ja aus Czernowitz, der Hauptstadt des Buchenlandes, das, unter dem zweiten Josef als halbwildes, geschlossenes Waldgebiet - bevölkert von armseligen ukrainischen und wallachischen Waldsassen, deren windhundgleich schlanke Schweine den Bucheckern nachstreuten - erworben, in fünf Generationen zu einem Musterland großzügiger Minderheitenpolitik, friedlichen Zusammenlebens eines halben Dutzend Völker wurde. Die Hauptstadt dieses Landes war ein Klein-Wien und die Bahnstationen und die Postämter mit dem gleichen Schönbrunner Gelb bestrichen wie irgendwo am Rande des Bodensees oder am Oberlauf der Elbe. An der östlichen Grenze nach Rußland und Rumänien sprang das Kulturgefälle ins Bodenlose, - kein Wunder, daß die Ruthenen der Bukowina in solcher Treue zum Kaiser in Wien standen, daß Franz Joseph sie seine „Tiroler des Ostens" zu nennen pflegte.

Diese generationenalte Tradition einer großen deutschen Leistung brachte dieser Offizier also mit, der, im rumänischen Heere bis zum Major dienend, 1940 mit den anderen Bukowina-Deutschen mit umgesiedelt war. Wenn an den Hymnus Weinhebers nach dem Anschluß erinnert werden kann, der „das weise mit dem wachen Blut" vereinigt habe, so hat der „Vater Burian" zu der altüberkommenen Weisheit, die - durch keine Sonderentwicklung unterbrochen - die Tradition aus dem tausendjährigen Brunnen des Aachener Kaisertums schöpft, ein nicht minder großes Maß an Wachheit mitgebracht. Der Soldat, dem er sein schmales Gesicht mit der dinarischen Hakennase und dem streng aufrechtstehenden Haar (ein Abzeichen altösterreichischer Staatsautorität, im Offizierskorps, bei Schulrektoren, Bezirkshauptleuten und Gerichtspräsidenten gleich beliebt) fragend zuwendet, muß all seinen Verstand aufwenden, um den kniffligen Fragen des Obersten gerecht zu werden. Sieht er griesgrämig drein, so hat er schnell verspielt, denn zum „Griesgram ist dann noch Zeit, wenn wir uns das Gras von unten ansehen". Am leichtesten hat er es, wenn er zu den flinken, aufgeweckten Siebzehnjährigen gehört, deren Leistungen bei Caen der Oberst voll Begeisterung hervorhebt.

Einem Koch, der an der Feldküche hantiert, sieht er voll ins Gesicht: „Sie wissen doch, daß jeder mein Todfeind ist, der für meine Männer nicht richtig sorgt?", und bei allem Lächeln ist etwas in der Stimme, das eine solche Todfeindschaft fürchten läßt. Er selbst, ach, er selbst hat keine allzu hohen Ansprüche an Küche und Keller: Butter verschmäht er völlig, und sein höchster Genuß - als Beruhigungsmittel stets begehrt, wenn dem Feind ein Einbruch in die Stellungen des Regiments gelungen ist - ist eine trockene Scheibe Schwarzbrot mit Salz. Auch vom Schlaf hält er nicht viel: in der Normandie genügten ihm zwei Stunden nachmittags, ausnahmsweise dann und wann um 10 Minuten verlängert, dafür aber pflegt er seinen Offizieren den Schlaf zu befehlen.

Den höchsten Respekt seiner Männer hat der Oberst sich in den verzweifelten Lagen verdient, in die die beiden widrigen letzten Jahre sein Regiment immer wieder gebracht haben. Mit Patronentasche und Gewehr pflegt er lieber den Ersatz selbst in die Stellungen zu bringen und auch sonst seine genaue Waffenkenntnis und seine große Erfahrung an den Brennpunkten der Schlacht auszuwerten, als im Gefechtsstand zu verharren, - wenn auch seine allzeit ruhige, fast humorvolle Stimme, mit der er seine Befehle erteilt, eine nicht minder wertvolle Geheimwaffe seiner Einheit ist. Es ist nicht so, als hätten wir diesen Oberst aus Czernowitz, der in drei Heeren gedient hat und in der Großdeutschen Wehrmacht seine Erfüllung gefunden hat, als besonders erkannt: Regimentskommandeure pflegen Persönlichkeiten zu sein, die hohe Voraussetzungen in ihre Stellung mitbringen müssen, und die deutschen Regimenter vor allem sind Soldaten anvertraut, wie sie ihresgleichen der Feind nicht hat. Was wir ins Licht stellen wollten, ist der Typ: jener alte, feine, kultivierte und tiefgründige, höflich-lächelnde und ernst-fordernde Menschentyp, dessen Kraft vor einer Generation ausreichte, die auseinanderstrebenden Völkern Oesterreichs vier Jahre lang in der Kampf- und Opfergemeinschaft des Heeres vereint zu halten, der jetzt aber erst seine Vollendung findet, da ihm der beste Soldat der Welt anvertraut ist zur Durchführung eines Kampfes, der seit vielen Generationen ohne Wanken und Weichen der ihre ist: die deutsche Ordnung im vielgestaltigen Europa zu verankern als tragende Mitte und glasklarer, stahlharter Kern einer reichen, bunten Vielfalt . . . .

Feldpost für Volkssturm im Einsatz

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind die Gebührenvergünstigungen der Feldpost auch für den deutschen Volkssturm und seine Angehörigen zugestanden worden, naturgemäß aber nur insoweit, wie sich der Volkssturm im Einsatz für Zwecke der Wehrmacht befindet. Die Einheiten des Volkssturms, die für Zwecke der Wehrmacht eingesetzt sind, genießen für die von ihnen ausgehenden dienstlichen Sendungen die Gebührenvergünstigungen der Feldpost.

Das gleiche gilt für die Angehörigen dieser Einheiten für die von ihnen ausgehenden und die an sie gerichteten Sendungen, solange die Volkssturm-Angehörigen für Zwecke der Wehrmacht eingesetzt sind und durch ihren Einsatz von der Familie getrennt sind. Die an die im Wehrmachteinsatz stehenden Volkssturm-Angehörigen abgesandten Sendungen müssen an die Dienstanschrift der Volkssturmeinheit gerichtet sein. Sendungen mit der Privatwohnungs-Anschrift des Empfängers bekommen nicht die Gebührenvergünstigungen zugestanden. Auch müssen die von im Wehrmachtseinsatz stehenden Volkssturmeinheiten und ihren Angehörigen abgesandten Sendungen durch Dienststempelabdruck gekennzeichnet sein. Einheiten des Volkssturms und ihre Angehörigen, die nur zu Ausbildungszwecken zur Dienstleistung zusammengefaßt sind, erhalten nicht die Gebührenvergünstigungen der Feldpost.

Fleisch auf Nährmittelkarten

Der den Verbrauchern ermöglichte Bezug von Fleisch auf Nährmittelmarken hat in der Praxis zu einer Unklarheit geführt. Die Regelung geht dahin, daß die Verbraucher bis zum 3. Dezember auf die Nährmittelabschnitte der Grund- und Ergänzungskarten Fleisch oder Wurst im Verhältnis 2:1 beziehen können. Verschiedentlich haben die Verbraucher aber Nährmittelabschnitte der Urlauberkarten und auf Nährmittel lautende Reisemarken vorgelegt und dafür ebenfalls im entsprechenden Verhältnis Fleisch und Wurst bezogen. Von unterrichteter Seite wird hierzu festgestellt, daß Nährmittel-Urlauber- und Reisemarken nicht mit Fleisch und Wurst beliefert werden dürfen. Zum Fleischbezug berechtigt sind nur die Nährmittelabschnitte der roten Ergänzungskarte 69, der blauen Grundkarte für Voll- und Teilselbstversorger 69 und der hellblauen Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter. Die für Stärkeerzeugnisse bestimmten Nährmittelmarken sind ebenfalls zum Fleischbezug nicht zugelassen. Nach dem 3. Dezember vorgelegte Nährmittelmarken dürfen mit Fleisch oder Wurst überhaupt nicht mehr beliefert werden.

Die Weihnachtsferien der Schulen

Von einer zentralen Regelung der Weihnachtsferien hat der Reichserziehungsminister in diesem Jahre abgesehen, um eine örtliche Anpassung an die jeweiligen kriegsbedingten Verhältnisse zu ermöglichen. Richtschnur soll jedoch sein: möglichst kurze Ferien, um kriegsmäßig ausfallenden Unterricht nicht noch durch lange Ferien zu beeinträchtigen. Andererseits aber Berücksichtigung der Notwendigkeit, nach Möglichkeit Kohlen auch durch die Schule zugunsten der Rüstung einzusparen. Beide Ziele lassen sich dadurch erreichen, daß in der Heizperiode mehr Ferien zu Lasten der Ferienzeit in den heizungsfreien Monaten genommen werden. Deshalb soll der größte Teil der Osterferien den Weihnachtsferien zugeteilt werden, so daß nach Weihnachten der Unterricht im allgemeinen nicht vor Mitte Januar wieder aufgenommen wird.

Ausländische Studenten. Ausländische Studenten, die aus den von den Feindmächten besetzten Gebieten sich ins Reich begeben haben, melden sich schriftlich oder mündlich zwecks Betreuung und Beratung bei den Außenämtern der örtlichen Studentenführungen unter Angabe ihrer Personalien und ihrer derzeitigen Adresse.

Glaubhaftmachung genügt. Der Präsident des Reichsverwaltungsgerichts (Reichskriegsschädenamt) hat in einem Schreiben festgestellt, daß nach der Kriegssachschädenverordnung die Geldentschädigung schon ausgezahlt werden kann, wenn der Geschädigte glaubhaft darlegt, daß er die Mittel zur Wiederbeschaffung gleicher oder anderer in seinem Handelsbetrieb gängiger Waren verwenden will und daß er entsprechende Beschaffungsmöglichkeiten hat.

Kaninchenfelle. Es wird zur Ablieferung von Kaninchenfellen aufgerufen. Jedes Kaninchenfell muß abgeliefert werden, auch wenn es minderwertig ist. Die Felle müssen sachgemäß behandelt, d. h. sie sind sorgfältig und möglichst ohne Beschädigungen abzuziehen, die etwa anhaftenden Fleischteile zu entfernen, auf eine sogenannten Fellspanner faltenlos aufzuspannen und an der Luft zu trocknen.

Vermahlungsquoten für Dezember. Die Verarbeitungsquoten sind für die Mühlen über 500 To. Grundkontingent für Dezember wie im Vormonat auf 9 v. H. des Roggengrundkontingents und 7 v. H. des Weizengrundkontingents festgesetzt worden. Für die Vermahlung nur in Gerste ist außerdem zusätzlich eine Quote von 1 v. H. des Weizengrundkontingents freigegeben worden. Sofern die Mühlen über Gerste verfügen, muß diese Sonderquote abgemahlen werden. Eine Ausnutzung in Weizen ist nicht zulässig.

Devisenrechtliche Bestimmungen für Flüchtlinge

Die devisenrechtlichen Bestimmungen für Flüchtlinge werden durch Runderlaß 38/44 d. St. R. St. des Reichswirtschaftsministers zusammengefaßt und den derzeitigen Verhältnissen angepaßt. Insbesondere wird die Anbietungspflicht für Flüchtlinge grundsätzlich auf einen Monat erweitert. Für eingebrachte ausländische Geldsorten verbleibt es jedoch bei der allgemeinen Anbietungsfrist von 10 Tagen nach der Einreise.

Im Inland befindliche Flüchtlinge (Reichsangehörige und Volksdeutsche) haben die vor dem 1. August 1944 bereits angebotenen Vermögenswerte der Reichsbank unter Bezugnahme auf die frühere Anbietung nochmals anzubieten. Auch ihnen wird die Devisenstelle Berlin (Berlin C 2, Neue Königstraße 61/62) für die ihnen bisher belassenen Guthaben den üblichen für Einwanderer vorgesehenen Härteausgleich gewähren, sofern ein entsprechender Antrag bis zum 31. Dezember 1944 gestellt wird.

Für ausländische Staatsangehörige, die infolge der Kriegsereignisse nicht in ihr Heimatland zurückkehren können, werden, soweit sie ihren Wohnsitz im Ausland nicht endgültig aufgegeben haben und damit devisenrechtlich Ausländer bleiben, gewisse Erleichterungen hinsichtlich des inländischen Zahlungsverkehrs geschaffen.

3

Auf jeden Kubikmeter kommt es an!

Denke bei jedem Güterwagen, den Du beladen läßt, daran: Jeden schlecht ausgenützten Kubikmeter Frachtraum entziehst Du der Front! Darum:

5. Belade planmäßig! Berücksichtige die Abmessungen der Güterwagen! Verstaue sperrige Güter raumsparend! Tue Dich zur Ausnützung des Wagenraumes mit anderen Verfrachtern zusammen! Erhöhe das Fassungsvermögen offener Wagen für leichte Güter durch Aufborden der Wagenwände. Verwende bei Schüttgütern Vorsatzbretter und -wände!
6. Entlaste die Schiene, wo es nur möglich ist, durch Gütertransport auf dem Wasserweg!

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

Blick zum gestirnten Dezember-Himmel

Die Wintersternbilder

Der Winter zeigt sich jetzt endgültig an: schon bei Einbruch der Dunkelheit kann man das schönste Wintersternbild, den Orion, im Osten beobachten. Wer einen Feldstecher oder ein kleines Fernrohr zur Hand hat, der suche einmal die Gegend unterhalb des linken der drei Gürtelsterne damit ab. Er wird hier - eine klare und mondlose Nacht vorausgesetzt - ein schwaches Nebelflecklchen, in dessen Mitte ein Sternchen steht, wahrnehmen. Das ist der berühmte Orionnebel. Ein Gasnebel von unvorstellbar großen Ausmaßen. Dabei ist hier das Gas so dünn verteilt, daß man unsere Vakua (Leerräume), die die Physiker in den Laboratorien herstellen, dagegen noch als „dicke Luft" bezeichnen kann. Das Gas selbst leuchtet hier nicht, es wird nur durch die Sterne, die zufällig in diesem Nebel stehen, erleuchtet. Sonst würde es uns seine Existenz nicht verraten. Solche Gasnebel im Weltenraum kennen wir in großer Anzahl. Sie sind wahrscheinlich das Urstadium der Entstehung seines Fixsternes, einer Sonne. Im Lauf der Zeit verdichtet sich die Nebelmasse immer und immer mehr, bis schließlich ein Stern, ein „roter Riese", daraus wird. Während sich der Stern immer mehr zusammenballt, steigt seine Temperatur höher und höher, bis er schließlich ein weißer Stern ist. Jetzt nimmt die Temperatur wieder ab und er wird immer kleiner. Der Stern tritt in das „Zwergstadium" ein. Seine Farbe wird immer rötter, seine Temperatur und Helligkeit immer geringer, bis er schließlich ganz erlischt. Dieser Lebenslauf einer Sonne, der hier so kurz dargestellt, ist, geht natürlich in Zeiträumen vor sich, von denen sich der Mensch keinerlei Vorstellung machen kann. Das Alter der Erde ist demgegenüber ein kleiner Zeitraum.

Es gibt noch eine zweite Art von Nebeln, die eigentlich gar keine Nebel sind: der typischste Vertreter dieser Klasse ist der Andromedanebel.

Dem Orion folgen die Sternbilder Zwillinge, Kleiner Hund, Großer Hund und schließlich, nach den Zwillingen, der Löwe. Dem Orion voraus geht der Stier mit den kleinen Sternhaufen der Plejaden und Hyaden. Vor ihm ziehen Dreieck, Widder und Andromeda ihre Bahnen. Über Stier und Dreieck befindet sich der Perseus, der ebenfalls bereits durch den veränderlichen Stern Algol bekannt ist. Unterhalb der Andromeda und des Pegasus finden wir die Fische und den Wassermann. Fast im Zenit steht die Kassiopeia, das Himmels-V.

Bald nach Sonnenuntergang verschwindet der Adler vom abendlichen Himmel. Ihm folgen Schwan und Leier. Im Norden finden wir den Drachen, den Herkules und den großen Wagen. Im Nordosten stehen der Luchs und die helle Kapella, der Hauptstern des Fuhrmanns.

Die Planeten

Merkur ist unsichtbar. Die Venus beherrscht wie zuvor mit ihrem Glanz den Abendhimmel. Mars kann nicht gesehen werden. Jupiter geht gegen Mitte des Monats um Mitternacht auf; er steht im Löwen. Saturn steht am 29. Dezember in Opposition oder Gegenschein zur Sonne. Das heißt, daß Sonne - Erde - Saturn eine gerade Linie bilden. Der Planet ist also die ganze Nacht hindurch sichtbar. Er steht in den Zwillingen.

Der veränderliche Stern Algol im Perseus hat an folgenden Abenden ein gut beobachtbares Helligkeitsminimum: am 3. Dezember um 17.2 Uhr, am 20. um 22.1 Uhr und am 23. um 18.9 Uhr.

Interessant ist wieder die Begegnung des Mondes mit Jupiter und besonders mit der Venus. Nachstehend die Zeiten und Objekte, die vom Mond während seines Laufes im Dezember passiert werden: Saturn am 2., Pollux am 3., Regulus am 6., Jupiter am 8., Spika am 10., Venus am 18./19., Aldebaran am 27., Saturn am 29. und Pollux am 30. Dezember. Die Hauptmondphasen werden an folgenden Daten erreicht: letztes Viertel am 7., Neumond am 15., erstes Viertel am 22. und Vollmond am 29. Dezember.

Kleiner Kulturspiegel

Zu den führenden deutschen Bildhauern unserer Zeit gehört der Dresdner Georg Türke, der in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag beging. Die Plastiken seiner letzten Jahre umkreisen ganz und gar das Ideengut des Nationalsozialismus. Von Anfang an gehörte Türke zu den meistbeachteten Bildhauern der Münchener Ausstellungen. „Führer befiehl, wir folgen", „Der Wächter", „Der Verkünder", „Deutschland, Vaterland, wir kommen schon" - das waren die Themen, durch die der Künstler in kraftvoll sportgestählten Jünglings- und Mannesgestalten der Sprache des Soldaten innere Haltung überzeugende Symbolkraft verlieh.

Mit 17 Jahren hat Hugo Wolf den Versuch gemacht, eine Symphonie zu schreiben. Sie blieb Fragment und ist erst vor einigen Jahren aus dem Nachlaß bekannt geworden. Scherzo und Finale dieses Studienwerkes brachte Karl Elmendorff, ein Freund musikalischer Ausgrabungen, in einem Konzert der Sächsischen Staatskapelle in Dresden zu Gehör.

In diesen Tagen führte der Reichskommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen unter Leitung des Prof. Dr. Rostock führende Vertreter der Medizin, Biologie, Physik, Chemie, Metallkunde und Faserforschung zusammen, um ihnen eine Uebersicht über Stand und Anwendung der Elektronenmikroskopie zu geben.

Harry Piel inszeniert für die Tobis einen Film mit dem Titel „Der Mann im Sattel". In den tragenden Rollen sehen wir Harry Piel, Gerhild Weber, Otto Graf, Clemens Hasse, Hans Zesch-Ballot, Ellen Bang, Peter Widmann, Charlott Daudert, Kurt Seifert und Paul Westermeier.

In Anerkennung ihrer außergewöhnlichen Verdienste um die Musikwissenschaft und ihres vorbildlichen künstlerischen Einsatzes in bombengeschädigten Städten wurde Elly Ney zur Ehren-Senatorin der Universität Rostock ernannt.

Ermanno Wolf-Ferrari arbeitet zur Zeit an der Instrumentierung seiner „Symphonia brevis", einem kurzsätzigen Werk von einer halben Stunde Aufführungsdauer. Im übrigen entstand eine Reihe von Kammermusiken.

Im Alter von 71 Jahren starb in Essen der bekannte langjährige Chefarzt der Kruppschen Krankenanstalten, Dr. Friedrich Alb. Ostermann. In seiner fast vier Jahrzehnte währenden ärztlichen Tätigkeit im Dienste der Krupp-Werke hat der Verstorbene durch hervorragendes ärztliches Können sich den Namen einer anerkannten Autorität erworben.

Die Intendantin des Stadttheaters in Düren, Dr. Erna Schlefenbusch, ist zusammen mit ihrem Gatten durch einen Terrorangriff ums Leben gekommen. Das westdeutsche Theater verliert in ihr eine große Begabung, die in eindrucksvoller Weise die Atmosphäre auch anspruchsvoller Werke zu inszenieren, nachzuschaffen verstand.

Sehr einfach

Ein Diplomat der von Bismarck mit einem Sonderauftrag betraut wurde, meinte zögernd, er sehe da gewisse Schwierigkeiten. Bismarck sagte grob: „Na, wenn Sie sie sehen, da können Sie sie doch umgehen!"

SPORT UND SPIEL

Mannheimer Sport am Sonntag

E. P. Mit zwei Spielen setzt die nordbadische Fußball-Gauklasse an diesem Sonntag ihre Spiele fort. Der Tabellenführer, der SV Waldhof spielt zu Hause gegen den VfTuR Feudenheim. Obwohl die Feudenheimer gelegentlich der ersten Begegnung beider Mannschaften mit 0:3 auf der Strecke blieben, so will die Elf doch nach wie vor ernst genommen werden. Auch diesmal wird es darauf ankommen, in welcher Besetzung die Leute um Lieponer auf dem Plan erscheinen. Daß die Waldhöfer ihre bestmöglichste Mannschaft aufbieten werden, beweist die letztsonntägliche Generalprobe gegen die Lazarettelf Mannheim. Eine interessante Begegnung, die 14.30 Uhr auf dem Waldhofplatz anläuft, gibt es auf alle Fälle.

Zur gleichen Zeit tritt die KSG Neckarau/07 Mannheim in Heidelberg der FG Union Heidelberg gegenüber. Das Vorspiel vor Wochen endete mit 2:0 für Neckarau. VfR ist diesen Sonntag spielfrei.

In der ersten Klasse könnte man an diesem Sonntag der Meisterschaftsfrage wesentlich näherkommen, wenn Seckenheim bei Kurpfalz Neckarau gewinnen würde, was allerdings bei der derzeitigen Form der Kurpfälzer nicht so leicht ist. Rheinau empfängt zu Haus den FC 09 Weinheim und sollte seine Spitzenposition wahren können.

Dr. Otto Lutz, Gießen, einer der besten deutschen Wurfathleten, wird als vermißt gemeldet. Dr. Lutz war mit einer Leistung von 15,26 m im Kugelstoßen Zweiter in der Jahresbestliste.

MARCHIVUM